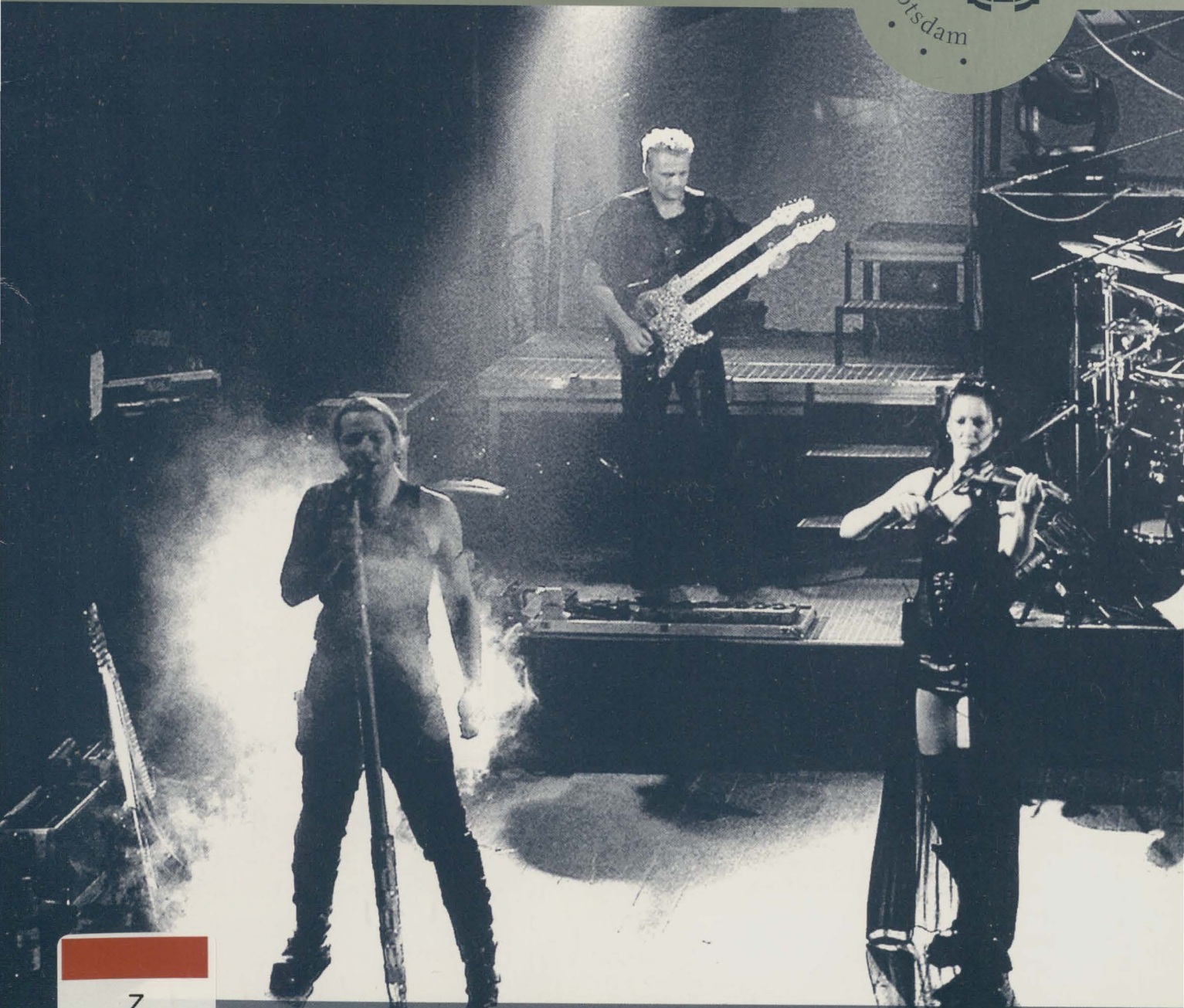


Universitätsbibliothek
Potsdam
LKE SIGNATUR
2200 Z 14284

Heft 6 · Dezember 2008
ISSN 1613-2343

Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam



Z
14284

Von der Uni in die Öffentlichkeit
Potsdamer Absolventen machen sich einen Namen

Inhalt

von der uni in die öffentlichkeit

| | |
|---|----|
| Sind Prominente anders? | 4 |
| Michael „Bodenski“ Boden: Poetischer Rock | 6 |
| Katherina Reiche: Hier stimmt die Chemie | 8 |
| Alex Nowitz: Zweigleisig musikalisch | 10 |
| Antje Rávic Strubel: Jeden Morgen dieselbe Sehnsucht | 12 |
| Torsten Lachmann: Zuschauer: 4,4 Milliarden | 14 |
| Andrea Palent: Sagen, was gespielt wird | 16 |
| Mike Schubert: „Abgeordnetenmitarbeiter im Außendienst“ | 18 |

unigeschehen

| | |
|--|----|
| 2008: Gesehen, Geschehen, Erlebt | 20 |
|--|----|

personalia

| | |
|------------------------------|----|
| Neu ernannt | 29 |
| Preise und Preisträger | 30 |

alumni insight

| | |
|---|----|
| Patholinguistik-Verein: Ein Kopf – Zwei Sprachen | 33 |
| Philipp Rowe: „Türöffner“ für den russischen Markt | 34 |
| Tania Peitzker: Die Geschäftsfrau in sich entdecken | 36 |
| Markus Wicke: Engagiert für Lokales | 38 |
| Kai Neitzke: West-östlicher Dialog | 40 |

wegweiser

| | |
|---------------------------------------|----|
| Der Lebenslauf in der Bewerbung | 42 |
| Tipps und Links zur Jobsuche | 44 |
| Veranstaltungen 2009 | 45 |

interieur

| | |
|---|----|
| Moskauer Alumni-Gruppe gegründet | 46 |
| Alumni-Botschafter-Projekt angelaufen | 46 |
| Reflektor | 47 |

Impressum

Portal alumni

Das Ehemaligen-Magazin der Universität Potsdam
ISSN 1613-2343

Herausgeber:

Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag der Präsidentin der Universität Potsdam

Redaktion:

Janny Armbruster (verantwortlich) und Bettina Micka unter
Mitarbeit von Dr. Barbara Eckardt, Jan Hinterlang, Marcel Kirf,
Thomas Pösl, Andy Räder

Übersetzung:

William Hiscott

Vertrieb: Sylvia Prietz

Titelfoto: Subway to Sally, zg.

Fotos: Falls nicht anders vermerkt, Fotos von Karla Fritze

Gestaltung und Formatanzeigen:

www.unicommunication.de

Anschrift der Redaktion:

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: +49 331 977-1474, -1496
Fax: +49 331 977-1130
E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Auflage: 5.000 Exemplare

Druck: Druckerei Heenemann, Berlin

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-
angabe frei. Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung
eingereicherter Artikel vor.

Portal alumni erscheint einmal jährlich.



Liebe Leserin, lieber Leser,

Castingshows schießen in letzter Zeit wie Pilze aus dem Boden. Ein Mangel an Bewerbern für diese Formate scheint nicht zu bestehen. Reich und berühmt sein wie Leonardo DiCaprio, der angeblich sogar mitten im brasilianischen Regenwald von einem Indianer erkannt wurde – das ist das Ziel. Die erhoffte Prominenz ist bei Kandidaten dieser Shows oft Selbstzweck. Aber es gibt natürlich auch noch Menschen, die ihre Bekanntheit ihrer künstlerischen Passion, ihrem politischen Engagement oder ihren sportlichen Leistungen verdanken. Mitunter ist es diesen Menschen sogar eher lästig als angenehm, wenn sie im Rampenlicht stehen. Nach solchen Menschen aus dem Kreise unserer Ehemaligen haben wir gesucht und sind fündig geworden. Ihren Werdegang können Sie in unserem Titelthema nachlesen.

Wie Prominenz und Persönlichkeit sich gegenseitig beeinflussen, warum Menschen überhaupt im Licht der Öffentlichkeit stehen wollen und wie man mit den negativen Seiten der eigenen Bekanntheit umgehen kann, erläutert Persönlichkeitspsychologe Prof. Dr. Franz Neyer in einem einführenden Artikel.

Unter der Rubrik „alumni insight“ lesen Sie beispielsweise, wie man in Russland eine Firma gründet oder vor welchen Herausforderungen ein Deutschlehrer in Usbekistan steht.

Falls Sie sich gerade bewerben und noch Tipps zum Verfassen Ihres Lebenslaufs suchen, könnte ein Blick in die Rubrik „wegweiser“ hilfreich sein.

Wir wünschen Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und sind gespannt auf Ihr Feedback zu diesem Heft.

Viele Grüße aus Potsdam

Ihr Alumni-Team



Dear readers,

in recent years, casting shows have been springing up like mushrooms. Candidates for shows of this format do not seem to be lacking at all. To be rich and famous like Leonardo DiCaprio—who was allegedly even recognised by a member of an indigenous people in the Brazilian rainforest—this is the goal. The prominence for which candidates hope to attain through these shows is often an end in itself. Nonetheless, there are also other people who become well-known through their artistic passion, their political activities, or their success in sports. For these people, it is actually sometimes more annoying than enjoyable to stand in the limelight. We looked for, and found, prominent people amongst our alumni. You can read about their paths in life in this issue's main section.

How prominence and personality influence one-another, why people want to stand in the limelight at all, and how one can handle the negative sides of prominence, all of this is discussed in an introductory article by the psychologist of personality, Professor Dr. Franz Neyer.

In the section "alumni insight," you can read for example about how one establishes a business in Russia, or about what challenges a German teacher faces in Uzbekistan.

In case you are currently applying for jobs and are looking for tips on how to improve your curriculum vitae, a look at this issue's "wegweiser" section might be helpful.

We wish you a pleasant read and look forward to your comments.

With best regards from Potsdam,

Your Alumni Team



Licht und Schattenseiten: Wer prominent ist, muss die öffentliche Beobachtung auch aushalten können.

Foto: M. Wunderle

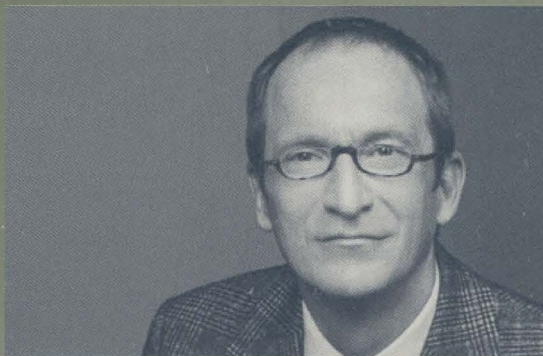
Sind Prominente anders?

Überlegungen aus Sicht der Persönlichkeitspsychologie

Prominent people are as different from one-another as all other people are. Nevertheless, whether they are actors, musicians, or politicians, they all have one thing in common. All are in the public eye, receive the attention of many, and would like to – or must – play to the gallery of public opinion. Do people already have the necessary personality traits for dealing with their new status prior to gaining prominence, or must they practice learning-by-doing while becoming prominent? How are the stresses and strains which come with prominence handled? And, why are so many people interested in their private lives?

Prominente sind untereinander so verschieden wie alle anderen Menschen auch. Dennoch ist ihnen – ob Schauspieler, Musiker oder Politiker – gemeinsam, dass sie in der Öffentlichkeit stehen, die Aufmerksamkeit vieler auf sich ziehen und sich in Szene setzen müssen oder wollen. Bringen diese Menschen bereits besondere Persönlichkeitseigenschaften mit, wenn sie prominent werden, oder erwerben sie diese Eigenschaften erst aufgrund ihres besonderen Status? Wie können mit dem Promistatus einhergehende Belastungen bewältigt werden? Und warum interessieren sich so viele Menschen brennend für das Privatleben sogenannter Promis?

Es ist kein Zufall, dass der Persönlichkeitsbegriff auf das lateinische Wort *persona* zurückgeht, das auf Deutsch *Maske* bedeutet. Damit verweist es auf eine wichtige Funktion der Persönlichkeit: Schauspielern gleich spielen wir alle Rollen und möchten uns so darstellen, dass wir einen positiven Eindruck bei anderen hinterlassen und entsprechende Rückmeldungen erhalten. Dabei geht es also keineswegs um eine realitätsgerechte Darstellung der eigenen Person, sondern um Eindrucksmanagement mit dem Ziel, das Selbstwertgefühl zu erhöhen. Gegenstand der Selbstdarstellung sind insbesondere sozial erwünschte



Prof. Dr. Franz J. Neyer

Eigenschaften wie Aufgeschlossenheit, emotionale Stabilität und Charisma, während unerwünschte Eigenschaften wie Verschlossenheit, Ängstlichkeit und Selbstbezogenheit ausgeblendet werden.

Selbstüberschätzung droht

Prominente Personen müssen über ein gewisses Maß an Selbstüberwachung verfügen und in der Lage sein, den Eindruck, den sich andere von ihnen machen, genau zu kontrollieren. Unter Umständen können – oder müssen – sie sich dafür so verhalten, als ob sie ein völlig anderer Mensch wären. Ohne Frage profitieren Menschen von diesem Verhalten, denn die öffentliche Aufmerksamkeit kann das Selbstwertgefühl wesentlich steigern. Bei manchen kann es allerdings zu einer Verzerrung der Eigenwahrnehmung führen, die dann und wann in Konflikt mit der Realität gerät. Starke Selbstüberschätzung, von Psychologen als Narzissmus bezeichnet, kann ein tückischer Weg sein, solche Konflikte zu vermeiden. Narzisstische Menschen überschätzen sich besonders stark und haben ein großes Bedürfnis nach Bewunderung bei gleichzeitigem Mangel an sozialer Einfühlsamkeit. Weil ihr grandioses Selbstbild mit großem Aufwand gegenüber der Realität aufrecht erhalten werden muss, sind sie manchmal unangenehm für ihre Umwelt, beispielsweise durch Überempfindlichkeit gegenüber Kritik und starke Stimmungsschwankungen. Dass Prominente (besonders aus Reality-TV-Shows, Schauspieler und Musiker) häufiger überdurchschnittlich narzisstisch sind, ist wissenschaftlich belegt.

Öffentlichkeitswirksame Medien ziehen narzisstische Persönlichkeiten, insbesondere Frauen, an und erhöhen ihren Narzissmus. An diesem Beispiel wird deutlich, dass Prominente eine gewisse Disposition mitbringen, die sich durch die Erfahrungen in ihrer besonderen Rolle noch verstärken kann. Selektion und Sozialisation spielen also zusammen.

Macht und Einfluss

Eine besondere Gruppe innerhalb der Prominenten sind Führungspersönlichkeiten wie Politiker. Bei diesen Menschen spielt ein weiteres Persönlichkeitsmerkmal eine

wichtige Rolle. In Bezug auf andere sind Menschen allgemein motiviert, Vertrautheit und Nähe herzustellen, aber gleichzeitig Macht und Einfluss über sie zu gewinnen. Menschen unterscheiden sich auch hier wiederum stark darin, in welchem Verhältnis beide Motive zueinander stehen. Wissenschaftlich belegt ist, dass bei erfolgreichen Politikern das Machtmotiv im Verhältnis zum Intimitätsmotiv meist relativ stärker ausgeprägt ist. Darüber hinaus zeigt sich, dass erfolgreiche Politiker zwar oft überdurchschnittlich intelligent sind, aber nur leicht. Hochbegabung auf der einen Seite oder mangelnde Intelligenz auf der anderen Seite würde ihre Kommunikationsfähigkeit eher behindern.

Schattenseiten

Nicht jeder Prominente hat freiwillig diesen Status und kann ihn genießen. Prominenz geht immer dann mit Stress einher, wenn die Selbstdarstellung dazu zwingt, ein Bild von sich öffentlich zu präsentieren, das mit dem privaten Selbst wenig zu tun hat. Narzisstische Selbstwertsteigerungen und verzerrte Realitätswahrnehmungen können in der Regel nicht unbegrenzt aufrecht erhalten werden – mit erheblichen Konsequenzen für die körperliche und seelische Gesundheit bis hin zu Vereinsamung, Depressionen und Drogenabhängigkeit. Vermieden werden kann dies beispielsweise durch regelmäßiges Feedback vertrauter Personen oder professioneller Berater.

Das Leben als Prominenter hat oft noch eine andere Schattenseite. Viele Menschen interessieren sich nicht nur für offizielle Auftritte, sondern auch brennend für deren Privatleben. Warum das so ist, dazu gibt es keine empirischen Befunde. Vielleicht sehen sie im Leben der Promis das, was sie selbst in ihrem Leben vermissen: Im Mittelpunkt stehen, Eindruck auf andere machen, Einfluss haben... Indem die Menschen etwas aus dem Leben der Prominenten erfahren, nehmen sie an ihrem Leben teil und können sich der Illusion hingeben, zu sein wie sie. Die Identifikation mit einem Promi könnte also eine Art symbolischer Selbstergänzung sein.

Prof. Dr. Franz J. Neyer,
Institut für Psychologie der Universität Potsdam

Poetischer Rock

Michael Boden ist mit „Subway to Sally“ über die Grenzen hinaus erfolgreich

After a number of jobs in the cultural sector and a detour at the University of Potsdam that he ended shortly before receiving a master's degree, Michael Boden transformed his hobby into a profession. As guitarist, singer, and composer, "Bodenski" has been on the road to success for many years with his folk metal and rock band "Subway to Sally." He has also discovered his greatest passion in writing. It consisted at first of song lyrics. In the meantime, he has published his first book of poems.

Nach verschiedenen Jobs im Kulturbereich und einem Abstecher an die Universität Potsdam, den er kurz vor dem Magisterabschluss wieder beendete, hat Michael Boden sein Hobby zum Beruf gemacht. Als Gitarist, Sänger und Songschreiber ist „Bodenski“ mit der Folk Metal- und Rockband „Subway to Sally“ seit vielen Jahren auf Erfolgskurs. Seine größte Leidenschaft fand er im Schreiben. Zunächst waren es nur Songtexte. Inzwischen hat er seinen ersten Gedichtband herausgegeben.

Ich habe in der DDR 1984 Abitur gemacht. Meine fehlende Bereitschaft, drei Jahre zur Nationalen Volksarmee zu gehen, und exotische Studienwünsche führten dazu, dass ich erst einmal ohne einen Studienplatz dastand. Ich war also auf der Suche nach einer Perspektive. Zunächst sammelte ich berufliche Erfahrungen als Aufnahmeleiter im DEFA Studio für Spielfilme und als kulturpolitischer Mitarbeiter bei den staatlichen Kulturhäusern der Stadt Potsdam. Mit einer Zulassung an der Fachschule für Klubleiter in Meißen-Siebeneichen für das Frühjahr 1990 dachte ich dann, meine Perspektive gefunden zu haben. Doch die Karten wurden neu gemischt.

Ich hatte mir für mein Leben eine Menge Dinge vorstellen können. Die Wende 1989 gehörte nicht dazu. Die Fachschule in Meißen wurde abgewickelt, der Studiengang gestrichen. Vorübergehend ratlos fand ich mich plötzlich im Öffentlichen Dienst wieder. Eilig herbeigerufene Fachleute aus dem Westen strukturierten etwas um, was dann das



Immer auf Achse für die Fans: Rund 100 Konzerte geben „Subway to Sally“ jedes Jahr.

Foto: zg.

Kulturamt Potsdam werden sollte. Mit der 1000-Jahrfeier der Stadt rollten auf unsere kleine Abteilung beängstigender Erwartungsdruck und grässliches Postengerangel zu.

Das war der Moment, in dem ich mein Abiturzeugnis herauskramte und mich an Universitäten in der Umgebung bewarb. Das einzig halbwegs verlockende Angebot eröffnete mir die neu gegründete und noch unterbesetzte Universität Potsdam. Im Wintersemester 1991/92 schrieb ich mich zunächst für das Hauptfach Germanistik und die Nebenfächer Soziologie und Geschichte ein. Nachdem mich zwei Seminare in Geschichte auf den Boden der Tatsachen geholt hatten, ließ ich dieses Fach sausen und erhob Soziologie zum zweiten Hauptfach. Bei der Auswahl der Seminare habe ich mich sehr von meinen persönlichen Interessen und Vorlieben leiten lassen. Die Vorlesungen und Seminare belegte ich zudem möglichst so, dass ich am Freitag frei hatte und möglichst nie zu früh in der Uni sein musste. Trotz dieser Prämissen stellte sich heraus, dass ich einen gewaltigen Vorteil hatte: Lebenserfahrung. Daher konnte ich mit vielen Dozenten auf Augenhöhe sprechen. Ich hatte keine Angst, meine Meinung zu sagen und den Anspruch, auch eine zu besitzen.

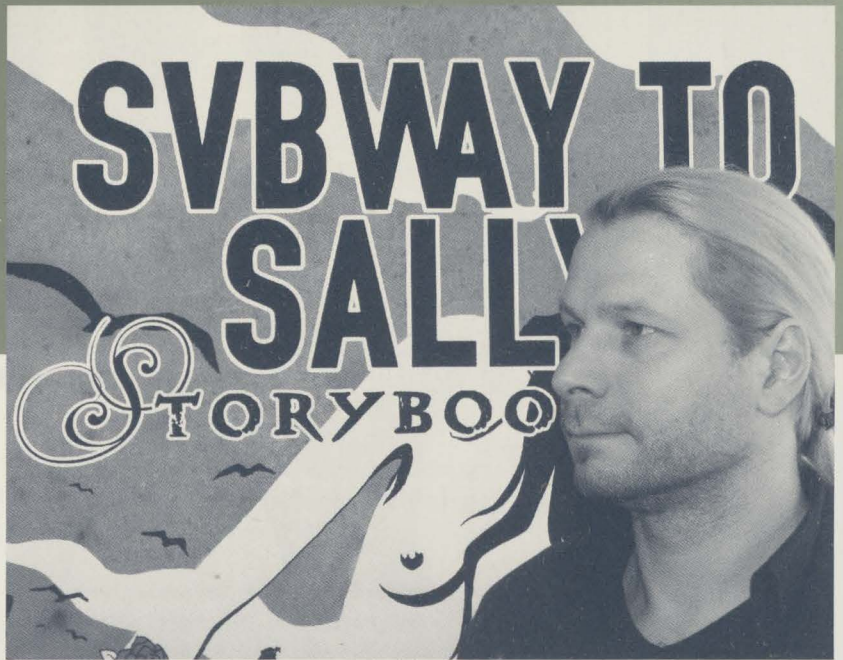
Das Studium kam mir wie eine Insel der Glückseligen vor. Ohne vorher gehant zu haben, worauf ich mich eingelassen hatte, genoss ich es mehr und mehr, über Hölderlin zu diskutieren oder das Nibelungenlied auf Subtexte zu untersuchen. Ich habe – bei allen Freiheiten – das Grundstudium in der Regelstudienzeit mit „gut“ in beiden Hauptfächern abgeschlossen.

Viel entscheidender für mein Leben war jedoch der Umstand, dass ich es nie aufgegeben hatte, mit meinen Freunden aus der Schulzeit Musik zu machen. Schon vor der Wende hatten wir es mit unserer Band Bodenski Beat zu lokaler Bekanntheit gebracht. 1990 begannen wir mit dem Projekt „Subway to Sally“. Seit 1992 waren wir regelmäßig mit der Band unterwegs. Schon 1993 nahmen wir die erste CD auf. Die Zahl der Auftritte wuchs ständig und unser Hobby wurde nach und nach zum Beruf.

Das Studium hat in zwei entscheidenden Punkten dazu beigetragen, dass ich meinen Weg im Leben fand: Ich hatte während des Studiums die Zeit, meine Musik intensiv zu leben, so dass ich in den Beruf des Texters und Musikers hineinwachsen konnte. Und das Studium gab mir das Handwerkszeug dazu, ein Wertesystem für Qualität zu entwickeln. Ich kann nun eher beurteilen, wann meine eigene Arbeit Qualität hat und wann nicht, so dass ich weniger auf Feedback von außen angewiesen bin. Das half mir letztlich, einen eigenen Stil als Texter zu entwickeln.

Nach dem Wintersemester 1995/96 ließ ich mich exmatrikulieren, obwohl mir nur noch wenige Seminarscheine und die Magisterarbeit fehlten. Meine Band veröffentlichte in diesen Tagen das dritte Studioalbum bei einem Major Label, was für mich die Eintrittskarte in die Welt des Berufsmusikers bedeutete. Inzwischen hat „Subway to Sally“ neun Studioalben veröffentlicht und arbeitet dieser Tage am zehnten.

Als Musiker hatte ich auch schon Gelegenheit, Theatermusiken zu komponieren und in zwei Stücken mit auf der Bühne zu stehen. Mein eigentliches Talent scheint jedoch im Schreiben von Songtexten zu liegen. Im Frühjahr 2004 nahm ich als einer von zehn Textern, die aus hunderten von Bewerbern ausgewählt wurden, an einem Förderseminar der GEMA-Stiftung teil. Seitdem bemühe ich mich stärker, auch für andere Künstler und Produzenten zu schreiben. 2005 habe ich zusammen mit meiner Frau Jeanette den Michael



Musiker mit Berufung
zum Schreiben: Michael
„Bodenski“ Boden. Foto: privat

Boden Verlag gegründet, um meinen ersten Gedichtband zu veröffentlichen. Er trägt den Titel „inniglich“. Fortsetzungen nicht ausgeschlossen. Der Egmont Ehapa Verlag veröffentlichte zur Leipziger Buchmesse 2008 unter dem Titel „Subway to Sally Story Book“ eine Antologie, in der 19 deutsche Comic- (besonders Manga-) Zeichner eine Reihe meiner Texte auf außergewöhnliche Art visualisierten.

Meine Arbeit, wie sie sich heute darstellt, verläuft nicht nach festen Regeln. Rund hundert Konzerte im Jahr sind nur die Spitze des Eisberges. Es gibt auch Zeiten, in denen das Gewicht auf kreativer Arbeit liegt. Dann folgen Phasen, in denen man sich auch mit Grafik, Bühnendesign, Kostüm und Foto auseinandersetzen muss. Ein wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit ist auch der Umgang mit den Medien und dem Internet.

Das Gefühl, im Licht der Öffentlichkeit zu stehen, hat sich für mich in Potsdam nie auf unangenehme Weise eingestellt. Ich bin hier aufgewachsen und zur Schule gegangen, ich habe hier mit vielen Menschen zusammengearbeitet. Meine Freunde und meine Familie halten mich fest auf dem Boden der Tatsachen und, ehrlich gesagt, ist doch meine Prominenz, verglichen mit den Jauchs und Joops dieser Stadt, eher bescheiden.

In den letzten Jahren hat sich die wirtschaftliche Situation in der Musikindustrie dramatisch verschlechtert. Eine Band wie meine ist in gewisser Hinsicht ein mittelständischer Betrieb mit hohem Risiko. Obwohl ich fasziniert bin von dem Gedanken, noch lange mit diesem Projekt erfolgreich zu sein, bewegt mich deshalb die Frage nach meiner Zukunft sehr.

Michael „Bodenski“ Boden

Kontakt: Michael Boden, E-Mail: michael@bodenski.de



Seite an Seite mit der Kanzlerin: Katherina Reiche ist in der Führungsspitze der Christdemokraten angekommen.

Fotos: CDU

Hier stimmt die Chemie

Katherina Reiche findet viele Verbindungen zwischen ihrem naturwissenschaftlichen Studium und der Politik

The "Lindauer Zeitung" was the first newspaper to publish a large photograph of Katherina Reiche, even before she became nationally known after her election to the

German parliament in 1998. The paper from the small city with 24,000 inhabitants was faster than the competition from Munich, Berlin, or Frankfurt in featuring Reiche, who later would become a vice-chairperson of the CDU/CSU parliamentary group. The newspaper's editors foresaw perhaps her quick rise to prominence in the political scene when, as a chemistry student at the University of Potsdam, she took part in a Nobel prize laureates' meeting in Lindau. Today, she utilizes her education in the natural sciences in her work as the Christian Democrats' responsible member in parliament for the areas of education and research, environmental and conservation affairs, and reactor security.

Die „Lindauer Zeitung“ war das erste Blatt, das Katherina Reiche ein großes Foto widmete, noch bevor sie 1998 mit ihrem Einzug in den Bundestag die erste bundesmediale Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Zeitung aus der 24.000-Einwohner-Stadt war schneller als die Konkurrenz aus München, Berlin oder Frankfurt und setzte die spätere stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion bereits früh an exponierter Stelle in ihrem Blatt in Szene. Die Redakteure ahnten vielleicht schon, welche rasante Karriere Katherina Reiche auf politischem Parkett legen würde, als sie in Lindau als Chemiestudentin der Universität Potsdam am Nobelpreisträgertreffen teilnahm. Heute bringt sie ihre Kenntnisse aus dem naturwissenschaftlichen Studium als Zuständige für die Bereiche Bildung und Forschung, Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in die Arbeit der christdemokratischen Bundestagsfraktion ein.

Mit einer promovierten Chemikerin als Mutter und einem Vater, der Ingenieur für Kunststoffwesen und Verfahrenstechnik ist, was sollte ich studieren, wenn nicht Chemie? Gegen diese „erbliche“ Vorbelastung war nicht viel zu machen: 1992 habe ich mich im Studiengang Chemie an der Uni Potsdam eingeschrie-



Auseinandersetzung mit der politischen Konkurrenz: Katherina Reiche's Themen im Bundestag sind Bildungs-, Forschungs- und Umweltpolitik

ben. Aber im Ernst, die Chemie hat mich schon immer interessiert und an Potsdam hat mir die Überschaubarkeit und die Nähe zu meinem Heimatort Luckenwalde gefallen. In den Gründerjahren der Uni herrschte eine gewisse Aufbruchstimmung und das fand ich spannend. Es war viel in Bewegung und als Mitbegründerin des Rings Christlich Demokratischer Studenten in Potsdam konnte ich gleich gestaltend an der Hochschullandschaft mitwirken.

Besonders hilfreich war die internationale Vernetzung der Lehre. Vor allem Prof. Erich Kleinpeter vom Institut für Chemie bin ich dankbar dafür, dass er mir immer unterstützend zur Seite stand, wenn es darum ging, Auslandsaufenthalte in die Wege zu leiten. Ich habe mich an der Clarkson University in New York und zweimal an der finnischen Universität Turku mit internationalen Forschungsperspektiven und Arbeitsweisen vertraut machen können.

Dass eigentlich ein Weg in der Wissenschaft vorgezeichnet war, hat mich mit darin bestärkt, 1997 die Kandidatur für den Bundestag zu wagen. Mein Doktorandenstudium hatte ich schon aufgenommen. Wie auch immer die Wahl also ausgehen würde: Alternativ sah ich für mich eine Zukunft in der Chemie. Ich hatte nichts zu verlieren. Doch das „Experiment“ glückte. Seit 1998 sitze ich jetzt als Abgeordnete im deutschen Parlament und bin mittlerweile stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Mit der Bildungs- und Umweltpolitik sind mir in zwei zentralen Bereichen die Zuständigkeiten übertragen worden. Der Mehrwert meines Chemiestudiums liegt dabei auf der Hand. Wenn ich in ein Labor gehe, verstehe ich, was dort passiert. Der Kontakt zur Uni ist auch nie abgerissen. Ich kann zum Hörer greifen und in Golm anrufen, wenn mir ein bestimmter Sachverhalt nicht ganz klar ist. Angela Merkel, von Haus aus Physikerin, ist der Ansicht, dass man einen systematischeren Zugang zu komplexen Politikfeldern findet, wenn man durch eine naturwissenschaftliche Ausbildung geprägt ist. Dem kann ich nur zustimmen.

Diese Herangehensweise hilft mir, den zwei Ebenen meiner Tätigkeit adäquat zu begegnen. Ein Teil meines politischen Lebens findet im Bundestag statt – in der Fraktion, in Ausschüssen, beim Erarbeiten von Gesetzen. Den anderen Part bildet die Wahlkreisarbeit. Mich fasziniert die enorme Bandbreite der Aufgaben: Wenn man innerhalb weniger Stunden sowohl mit Prof. Hans Joachim Schellnhuber

vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung als auch mit Bewohnerinnen eines Frauenhauses spricht, ist es eine Herausforderung, einen jeweils eigenen Zugang zu den unterschiedlichen Lebenswelten zu finden.

Die eigene Lebenswelt wird als Politikerin von vielen Seiten durchleuchtet. Klar, der Umgang mit den Medien gehört zur Politik dazu. Journalisten müssen Informationen liefern und die Politik will über ihre Arbeit aufklären. Die Menschen haben einen Anspruch darauf. Deswegen ist Öffentlichkeit für mich mittlerweile das tägliche Brot. Wenngleich ich sagen muss, dass ich mich nach wie vor nicht gerne im Fernsehen sehe. Daran gewöhne ich mich nur langsam.

In dem Zusammenhang ist es immer wieder wichtig, sich eine Frage ins Bewusstsein zu rufen, wenn man im Kreuzfeuer der öffentlichen Meinung steht: Wer wird kritisiert? Die Politikerin, die für bestimmte Positionen, eine Strömung oder eine Partei steht oder die Privatperson? Diese Zielrichtungen muss man voneinander trennen. Besonders schwer ist mir das 2002 gefallen, als ich Mitglied des Schattenkabinetts von Edmund Stoiber war. Die halbe Republik interessierte sich plötzlich für meine Schwangerschaft und meinen Familienstand.

So entsteht eine Situation, die man auch innerhalb der Familie besprechen muss – mit meinem Mann, der als Landtagsabgeordneter ebenfalls eine öffentliche Rolle spielt, und unseren drei Kindern. Es muss thematisiert werden, dass nicht der Papi oder die Mami gemeint sind, wenn Angriffe von außen auch mal unter die Gürtellinie gehen. Als Politiker muss man ständig daran arbeiten, die Kinder darauf vorzubereiten, dass ihre Eltern im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen, weil man natürlich nie ausschließen kann, dass es mal bittere Situationen gibt. Spannend wird es in Wahlkämpfen, wenn die Kinder die Eltern auf Wahlplakaten entdecken – dann heißt es aufgeregt: Da ist Papa und da ist Mami.

Katherina Reiche

Kontakt:

Katherina Reiche, E-Mail: katherina.reiche@bundestag.de;

Internet: www.katherina-reiche.de

Zweigleisig musikalisch

Alex Nowitz arbeitet auf dem Gebiet improvisierter und experimenteller Musik

After studying music pedagogy, musicology, and psychology at the Ludwig Maximilian University in Munich and after taking classes in musicology at the Technical University of Berlin, Alex Nowitz studied vocal arts, elementary music pedagogy, and music theory at the University of Potsdam. Today, he works as a singer, vocalist, and whistling virtuoso. Moreover, he is also a composer of vocal, chamber, and electronic music. He composes pieces for dance, spoken word, and musical theatre as well. He has composed pieces for many well-known ensembles, among them the Chamber Academy Potsdam, and for theatres, including the Berlin State Opera. With his „Bestmannoper“, Nowitz has earned merits as a composer.

Auf der Bühne und als Komponist erfolgreich:
Alex Nowitz.



Foto: zg.

Nach seinem Studium der Musikpädagogik, -wissenschaft und Psychologie an der Ludwig Maximilians Universität in München und nach Besuchen musikwissenschaftlicher Kurse an der Berliner TU studierte Alex Nowitz an der Universität Potsdam zusätzlich in den Hauptfächern Gesang/Elementarmusikpädagogik und im Nebenfach Musiktheorie. Heute arbeitet er als Sänger, Pfeif- und Stimmkünstler. Alex Nowitz ist aber auch und vor allem Komponist von Vokal- und Kammermusik, elektronischer Musik und Werken für Tanz-, Sprech- und Musiktheater. Er erhielt Kompositionsaufträge von Ensembles wie der Kammerakademie Potsdam oder von Theatern wie der Staatsoper unter den Linden Berlin. Mit seiner „Bestmannoper“ erwarb er sich kompositorische Meriten.

Seit ich mit acht Jahren eine Orgel und entsprechenden Unterricht bekam, habe ich mich neben dem Erlernen des Instrumentes autodidaktisch viel mit Improvisation und Komposition beschäftigt. Die Entscheidung darüber, dies auf ein professionelles Fundament zu stellen, habe ich 1994 getroffen, als ich nach Potsdam kam. Das Studium hier habe ich letztlich absolviert, um das handwerkliche Rüstzeug fürs Komponieren zu erhalten und Lücken zu schließen. Man war hier sehr offen für meinen Lebensweg. Mich vokal und kompositorisch zu äußern, dieser Zweigleisigkeit kam das Studium sehr entgegen. Ich erlebte es als insgesamt sehr positiv, da ich mich umfassend und auch auf zeitgenössischem Gebiet weiterbilden konnte. Ich hatte hier alle Möglichkeiten, sofern ich sie gesucht habe, und fand Nischen, in denen ich mich ausprobieren und mein Tun dann in der Realisierung prüfen konnte. Für kreative Ansätze war die Zeit günstig und ohne diese ist Kunst- beziehungsweise Musikpädagogik nicht denkbar. Umso bedauerlicher ist es natürlich, dass es den Studiengang mit seiner allumfassenden Ausbildung zum Diplom-Musikpädagogen in der Weise nicht mehr gibt. Die Limitierung kreativer Ressourcen ist immer von Nachteil.

Nach dem Abschluss des Studiums im Jahre 2000 konnte ich all die gesammelten Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowohl als Sänger als auch als Komponist entsprechend anwenden. Bestimmte Qualifikationen musste ich mir allerdings darüber hinaus noch autodidaktisch aneignen, beispielsweise auf dem Gebiet der Betriebswirtschaft, im Vertrags- oder GEMA-Recht und fachspezifische Software-Kenntnisse. Natürlich wäre es sinnvoll gewesen, derartiges im Rahmen des Studiums zu erlernen und es sollte deswegen, wenn nicht obligatorisch, so zumindest fakultativ angeboten sein.

Es war für mich geradezu folgerichtig, freischaffender Künstler zu werden. Schon während meiner Münchener Zeit – ich war Anfang 20 – war ich in verschiedene Musikprojekte eingebunden. Insofern stellen für mich die Potsdamer Lehrjahre eine gewisse Auszeit dar, die ich genommen habe, um meinem Beruf eine solide Basis zu verschaffen. Die ersten zwei Jahre nach dem Studium waren sicherlich nicht die leichtesten. In kreativer Hinsicht zwar schon, in ökonomischer jedoch weniger. Ab 2002 bekam ich erste Stipendien. Mit einer längerfristigen Künstlerförderung konnte ich auch meine erste Oper schließlich vollenden. Insgesamt sieben Jahre habe ich daran gearbeitet. Bis dahin entstanden auch etliche Kammermusikwerke. 2006 wurde meine „Bestmannoper“ über den SS-Mann Alois Brunner in Osnabrück uraufgeführt. Das Medienecho war groß. Die Oper war gewissermaßen ein Höhe- und auch ein Wendepunkt dieser Schaffensphase. Das Ansehen steigt natürlich mit einem Abend füllenden Werk, das 14 Sänger, 38 Musiker, einen Chor beschäftigt. Eigenartiger Weise interessierte sich dann das Sprechtheater, die Schaubühne in Berlin, für mich. Dort habe ich in Folge zwei Produktionen von Thomas Ostermeier als Komponist und Sängerdarsteller begleitet. Momentan, so stelle ich mit Bedauern fest, tritt das Komponieren etwas in den Hintergrund. Die Frage, wie Kreativität entsteht und – vor allem – wie man sie am Leben erhält, rückt immer mehr ins Zentrum meiner Aufmerksamkeit. Die Organisation und das Management, das die freischaffende Existenz mit sich bringt, nimmt sehr viel Zeit und Raum in Anspruch: die Außendarstellung als Individualkünstler, die gesamte Akquise, Korrespondenzen von hier nach da, all das sind äußerst zehrende Büro Tätigkeiten, welche die Schaffenskraft einschränken. Um einen Einblick zu geben, wie sich mein Alltag gegenwärtig gestaltet, seien nur ein paar Aktivitäten ohne Anspruch auf Chronologie erwähnt: Ich digitalisiere und archiviere meine frühen Werke und



Alex Nowitz hat sich der zeitgenössischen Musik verschrieben.

Foto: Heather Mac Crimmon

arbeite zugleich an einem neuen Opersujet, wofür ich nun bereits Partner zur Realisierung suche. Darüber hinaus gibt es kleinere Projekte, wie zum Beispiel in Amsterdam, wo ich ein neuartiges elektronisches Instrument mit entwickelt habe.

Seit 2007 war ich regelmäßig Gast am STEIM in Amsterdam (Studio for Electro-Instrumental Music). Dabei ist die Auseinandersetzung mit elektronischer Musik im Zusammenspiel mit interaktiven Medien (Video, Licht) und herkömmlicher Musik/Stimme stärker in den Fokus meiner Arbeit getreten. Außerdem werde ich bei einem Stück für acht Schreier von Gerhard Stäbler demnächst in Berlin mitwirken, während ich zu einer anderen Gelegenheit ein äußerst leises Stück von Arvo Pärt als Countertenor interpretieren werde. Außerdem will ich neue Kammermusiken schreiben, eventuell in Verschränkung mit Elektronik: zum Beispiel für Solo-Violine und ein Werk für Klarinettenquintett. Und die PR-Arbeit für jedes einzelne Projekt will dabei auch immer wieder erledigt sein. Summa summarum: Es gibt viele verschiedene Baustellen, auf denen ich gleichzeitig arbeite.

All meine Vorhaben, die ich seit Abschluss des Studiums umzusetzen suchte, fanden am Ende ihre Realisierung. Und das besonders vor dem Hintergrund, dass alles, was ich mache, offenbar immer sehr speziell ist beziehungsweise in dieser Weise wahrgenommen wird. Sicherlich darf man wohl nicht aus den Augen verlieren, dass die ernst zu nehmende, zeitgenössische Musik seit jeher den Stellenwert einer Nischenkultur innehatte. Aber sich daran zu gewöhnen, fällt grundsätzlich schwer. Ich finde, dass sich dieser Umstand mal ändern könnte. Und somit ist die eine große Herausforderung formuliert, der ich mich täglich stelle. Die andere besteht darin zu lernen, dem Trieb des Musikschaffens beziehungsweise des Schaffens an sich nachzugehen und konsequent nachzugehen.

Alex Nowitz

Kontakt: E-Mail: info@nowitz.de; www.nowitz.de

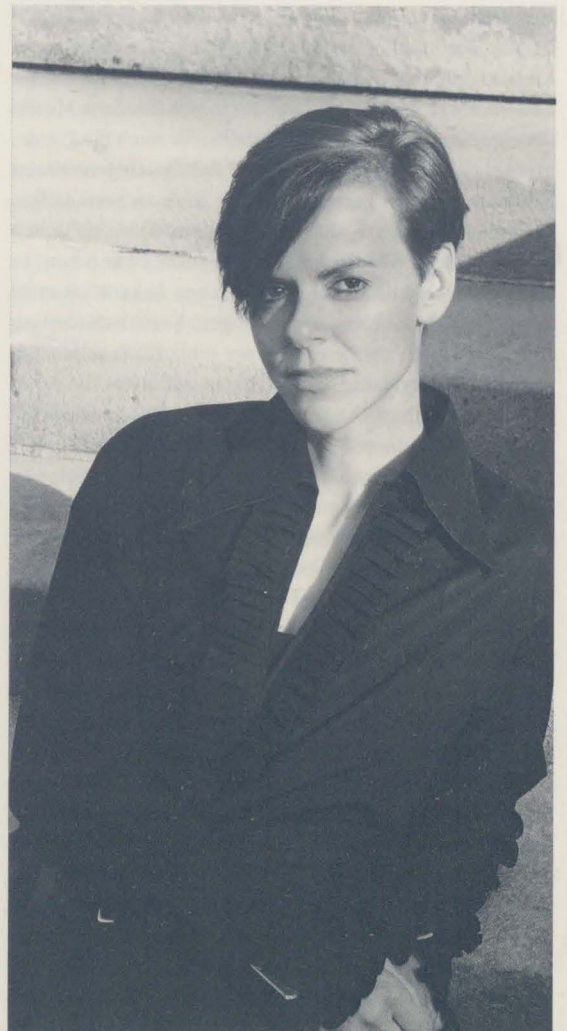
Jeden Morgen dieselbe Sehnsucht

Für Antje Rávic Strubel ist Schreiben eine Lebensform

Antje Rávic Strubel lives and works as a writer in Potsdam. After vocational training as a bookseller, she studied until 2001 literary studies, American studies, and psychology at the University of Potsdam and the New York University. In New York, she worked as lighting technician at an Off-Off-Broadway theatre in Greenwich Village. Later, this theatre served as the setting for her novel "Offene Blende." With the publication of her book, she decided on a pen name by adding the name Rávic to her civil name to signify a further identity that comes to her while writing. Antje Rávic Strubel also works as a translator. Most recently, she translated into German the novel "The Year of Magical Thinking" and essays by the American author Joan Didion, whom for Strubel has been an important influence.

Antje Rávic Strubel lebt und arbeitet als Schriftstellerin in Potsdam. Nach einer Ausbildung zur Buchhändlerin studierte sie bis 2001 an der Universität Potsdam und der New York University Literaturwissenschaften, Amerikanistik und Psychologie. In New York arbeitete sie als Beleuchterin an einem Off-Off-Theater in Greenwich Village, das später zum Schauplatz ihres ersten Romans „Offene Blende“ wurde. Mit Erscheinen dieses Buches entschied sie sich für einen Autorinnamen und ergänzte ihren bürgerlichen Namen um den Namen Rávic, der eine Erfindung ist und der eine weitere Identität bezeichnet, die ihrer Person während des Schreibens zukommt. Antje Rávic Strubel arbeitet auch als Übersetzerin und übertrug zuletzt den Roman „Das Jahr magischen Denkens“ und Essays der amerikanischen Autorin Joan Didion, die für ihr Schreiben insgesamt eine wichtige Rolle spielt, ins Deutsche.

Es gibt für das, was ich tue, keine Ausbildung. Ich übe auch keinen Beruf aus. Meine Ausbildung zielte auf eine Stelle in einer Zeitungsredaktion, in einem Verlag, bei einer Partei, ich habe auch Germanisten kennen gelernt, die nach dem Studium bei einer Computerfirma oder einem Markenartikelhersteller gelandet sind, sich um die Pressearbeit eines Immobilienbüros kümmern oder



Autorin Rávic Strubel: „Zu sagen, ich sei Schriftstellerin, klingt wie Hochstapelei.“

Foto: Zaira Alexander



Abb.: dtv (2), Piper (1)

Physiotherapeutin werden. Kurz: Für die, die Germanistik studieren, stehen die Chancen, danach noch einmal neu zu beginnen, gut.

Literaturwissenschaften zu studieren, war schon zu DDR-Zeiten mein Traum gewesen, wäre aber ohne Parteimitgliedschaft der Eltern plus Einkommensdurchschnitt beim Abitur schwer Wirklichkeit geworden. Der Schwung für den Durchschnitt war da und obwohl mein Abi schon in die Zeit nach der Wende fiel, wollte ich den Schwung nicht herausnehmen und hätte übergangslos beginnen können mit dem Studium. Aber entweder erschien mir das auf einmal zu leicht oder die Warnungen vor Arbeitslosigkeit im Westen, die uns die Schulzeit über begleitet hatten, waren wirkungsvoller gewesen als gedacht. Bei diesem Studium – so unpraktisch, so wenig funktionell in einer Marktwirtschaft, wie es hieß – schien das Risiko besonders hoch. Ich ging von Ludwigfelde nach Berlin, lernte Buchhändlerin und den Westen kennen. Und wie zur Bestätigung der Unkenrufe traf ich in der Kreuzberger Handelsschule einen Azubi, der nach etwa sechzehn Semestern Germanistik aus Angst vor dem, was danach kam, das Studium abgebrochen und sich im Buchhandel beworben hatte. Ein schlechter Rettungsanker, wie wir in der dritten Stunde Buchhandelslehre erfuhren: 1992 gab es in Berlin zweihundert arbeitslose Buchhändler.

Buchhändlerin habe ich zwar gelernt, aber nie als Beruf ausgeübt. Auch die literaturwissenschaftliche Laufbahn habe ich nicht eingeschlagen und obwohl ich für verschiedene Zeitungen, unter anderem die Potsdamer Neuesten Nachrichten, schrieb und noch immer für den Rundfunk arbeite, bin ich keine Journalistin geworden. Das Studium hat mich denken gelehrt. Es hat mir das nötige Handwerkszeug mitgegeben, um Wirklichkeit zu begreifen. Mit meiner Arbeit als Schriftstellerin hat es jedoch wenig zu tun. Und nur mit großer Not lässt sich diese Arbeit als Beruf bezeichnen, auch wenn die Mitgliedschaft bei der Künstlersozialkasse, die die Arbeitgeberhälfte meiner Krankenversicherung zahlt, ihr diesen Anschein gibt. Es ist eine Lebensform. Eine Daseinsweise, die lange vor Studium, Ausbildung oder Abitur begann. Die begann, als ich anfang, mich in der Welt wahrzunehmen und diese Wahrnehmungen zu hinterfragen.

Noch heute fällt es mir manchmal schwer zu sagen, ich sei Schriftstellerin. Es klingt wie Hochstapelei, auch wenn ich

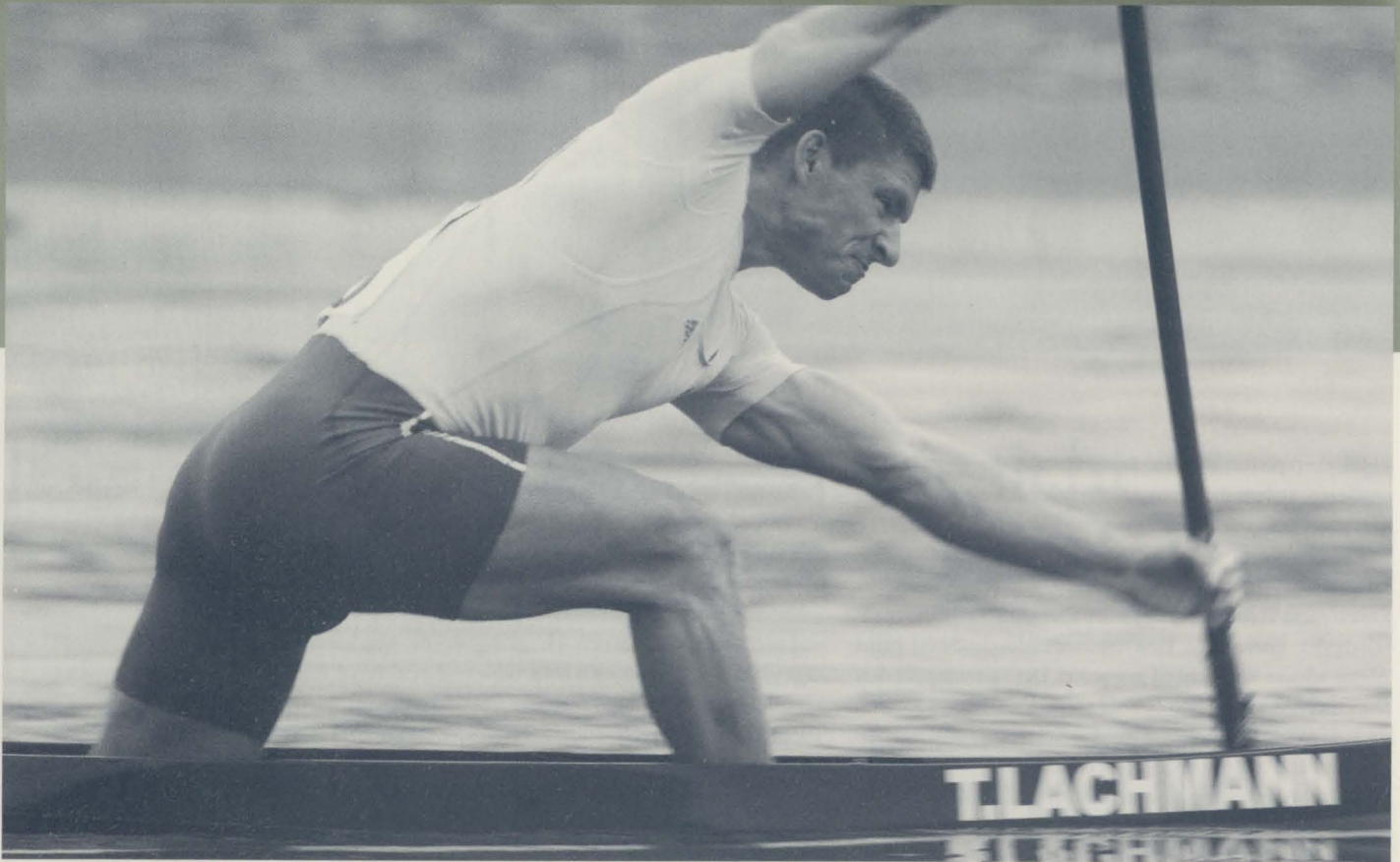
mittlerweile davon leben kann. Wenn ich mich mit einem Kaffee früh um neun zu Hause an den Schreibtisch setze, in die Luft oder auf den Bildschirm sehe, entsteht nach Stunden vielleicht eine halbe Seite Text. Ich tauche in eine Welt, in einen Sprachraum ab, und jeden Morgen gibt es dieselbe Sehnsucht nach diesem Raum und dasselbe Risiko, ihn diesmal nicht zu finden. Wenn ich gefragt werde, was ich tue, sage ich manchmal, dass ich Sätze bilde und manchmal, dass ich mir Geschichten ausdenke oder mir Gedanken zu einem Thema mache oder eine Form für eine Idee suche. Und alles trifft zu und nichts davon. Denn wie lässt sich erklären, dass meine Aufgabe, meine Tätigkeit, das, womit ich auch Geld verdiene, darin besteht, an einem Ort zu sein, an dem ich entfernt von mir am meisten ich selbst bin?

Nach dem Studium hatte ich zwei Bücher fertig. Ich suchte einen Verlag und kurz nachdem ich meine Magister-Urkunde aus dem Studentensekretariat abgeholt hatte, traf die Zusage von dtv ein, „Offene Blende“ und „Unter Schnee“ zu drucken. Also musste ich mich nicht mehr fragen, was danach kommen sollte. Ich begann einfach, das, was ich immer schon tat, öfter zu tun. Dann kam das Finanzamt und fragte nach einer Steuererklärung. Da, glaube ich, wurde mir klar, dass ich mich selbständig gemacht hatte, dass das Schreiben mein Leben geworden war, ganz so, wie ich es als Kind vor mir gesehen, aber immer für einen Tagtraum gehalten hatte, für etwas, das andere Leute taten, für das Glück anderer.

Mittlerweile sitze ich als Schriftstellerin auf Podien und in Juries, fahre zu Lesungen und Festivals, gebe Interviews, mache mir Gedanken über die Fotos, die von mir gedruckt werden, versuche, anderen ein paar Fertigkeiten zum Schreiben beizubringen. Meine Eltern und Freunde sagen ganz selbstverständlich, ich sei Schriftstellerin, wenn sie nach meinem Beruf gefragt werden. Aber da ich bisher nicht herausgefunden habe, wie das geht mit dem Schreiben, worin meine Tätigkeit also eigentlich besteht, und mir auch andere Schriftstellerinnen keine zufrieden stellende Antwort geben können, bleibt eine merkwürdige Zurückhaltung, wann immer ich gebeten werde, darüber zu sprechen.

Antje Rávic Strubel

Kontakt: E-Mail: ravic@antjestrubel.de;
Internet: www.antjestrubel.de



Zuschauer: 4,4 Milliarden

Torsten Lachmann startete bei den Olympischen Spielen für Australien

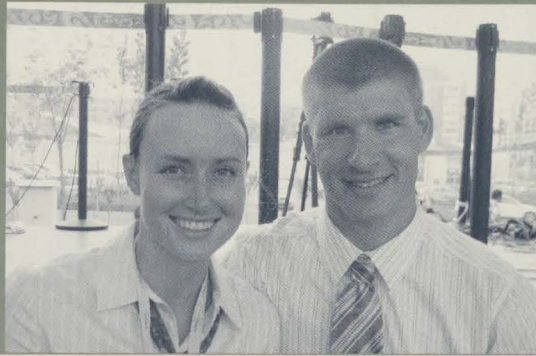
Voller Einsatz für Australien:
Torsten Lachmann fühlt sich
wohl „Down Under“.

Fotos: privat

Potsdam, Sydney, Beijing. As an athlete, Torsten Lachmann moves between Brandenburg, where his roots are, Australia, his adopted country, and the venues of large athletic tournaments, this year even the Olympics. The canoeist, in the meantime a citizen of Australia, fell in love with a region there: its land, people, and weather were immediately fascinating to him. Lachmann also works professionally "down under" as a business analyst at an IT company. He learned the know-how for this career as a computer science student at the University of Potsdam. He continues to keep many of his connections to Europe alive.

Potsdam – Sydney – Beijing. Als Leistungssportler pendelt Torsten Lachmann zwischen seinen brandenburgischen Wurzeln, seiner Wahlheimat Australien und Austragungsorten von Großturnieren wie den Olympischen Spielen in diesem Jahr. Der Canadier-Fahrer, der inzwischen die australische Staatsbürgerschaft besitzt, hat sein Herz an eine Region verloren, deren Land, Leute und das Wetter ihn spontan fasziniert hatten. Mittlerweile ist er als Business Analyst bei einem IT-Unternehmen auch fest in das Berufsleben „Down Under“ integriert – das Know-how für diesen Job hat er an der Universität Potsdam als Student der Informatik erworben. Aber auch darüber hinaus sind vielfältige Verbindungen nach Europa erhalten geblieben.

Ich bin am 29.4.1982 in Schwedt geboren und dort auch aufgewachsen. Die Möglichkeiten, die die sportbetonte Gesamtschule Friedrich-Ludwig-Jahn in Potsdam bot, haben mich 1996 in die Landeshauptstadt gezogen. Im Anschluss an meinen Wehrdienst habe ich mich 2002 im Studiengang Informatik an der Universität Potsdam immatrikuliert. 2006 konnte ich meinen Bachelor-Abschluss feiern.



Ein Traum geht in Erfüllung:
Mit Freundin und
australischem Olympia-Outfit
in Peking.

Seit den ersten Paddelzügen im Alter von neun Jahren, unter den kritischen Blicken meiner Trainer Gerhard Bowitzky und Michael Tümmeler beim SSV Schwedt, nimmt der Kanusport eine bedeutende Rolle in meinem Leben ein. Erfolge stellten sich rasch ein: 1992 die ersten Siege bei den Landes- und Ostdeutschen Meisterschaften. 1995 und 1996 wurde ich jeweils zweifacher Deutscher Meister. Nachdem ich 2000 das Finale der Junioren-Europameisterschaften in Frankreich im Canadier Vierer erreicht hatte und mich 2005 durch einen Sieg bei den Deutschen Kanu-Marathon Meisterschaften für die Nationalmannschaft qualifizieren konnte, folgte im selben Jahr mein bis dahin größter Triumph: Der Gewinn des Welt-Cups in Portugal. Wie bedeutsam der Erfolg für meinen Lebenslauf werden würde, daran war zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu denken. Mit dieser Leistung erkämpfte ich mir zunächst das Ticket zu den Weltmeisterschaften in Perth, Australien.

Für die WM war ich im Oktober 2005 für vier Wochen in Australien und während in Deutschland zu dieser Jahreszeit herbstliche Temperaturen herrschen, hat sich „Down Under“ von Anfang an von seiner besten Seite gezeigt. Land, Leute und Wetter haben mich auf Anhieb fasziniert. Meine Entscheidung, dort zu bleiben, stand fest. Dabei war es keinesfalls eine Wahl gegen Deutschland. Mir hat es in Australien in diesem Moment einfach besser gefallen. Den Umzug habe ich bisher auch nicht bereut. Klar, es braucht Zeit, um sich an das neue Umfeld zu gewöhnen. Man ist hier als erwachsener Leistungssportler völlig auf sich allein gestellt und muss selbst die Initiative ergreifen, um Unterstützung von verschiedenen Verbänden und Institutionen zu bekommen. Auf der anderen Seite ist es vorteilhaft, mehr Verantwortung für das eigene Training zu haben und die Übungen an den eigenen Bedürfnissen auszurichten.

Seit März 2008 bin ich australischer Staatsbürger und war somit berechtigt, für meine neue Heimat bei den Olympischen Spielen an den Start zu gehen. Mein Ziel war es, die Finals im Canadier Einer über 500 und 1000 Meter zu erreichen. Leider bin ich zweimal knapp im Halbfinale gescheitert, aber allein die Teilnahme war ein Traum für uns, denn auch meine Freundin Jacqui konnte sich im Kanu Slalom für das australische Olympiateam qualifizieren und am Ende sogar eine Silbermedaille mit nach Hause nehmen.

In beiden Ländern – Deutschland und Australien – hat das Medieninteresse noch ein bisschen zugenommen, seitdem ich für Australien starte und die Teilnahme an den Spielen in Beijing gewiss war. Mich ärgert es dabei etwas, wenn journalistische Artikel unsauber geschrieben werden und falsche Informationen enthalten. Schließlich versuche ich meinen Job so gut zu machen wie möglich und finde es richtig, wenn sich auch andere diesem Anspruch stellen. Aber keine Frage, es ist schon immer ein tolles Gefühl, wenn in der Zeitung über mich berichtet wird.

Seit November 2007 arbeite ich als Business Analyst bei NEED, einem unabhängigen Recruitment Portal in Sydney, wo ich jetzt wohne. Arbeitgeber können offene Stellen bei uns angeben. Wir leiten diese an Recruiter weiter, die in der richtigen Industrie und im richtigen Gehaltsbereich arbeiten, so dass der passende Bewerber mit dem adäquaten Unternehmen zusammengebracht wird. Meine Aufgabe ist die kontinuierliche Anpassung des elektronischen Portals an die sich ändernden Marktanforderungen. Ich hatte das Glück, meine Arbeit in der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele sehr flexibel organisieren zu können. In den letzten Monaten vor Olympia habe ich von Europa oder Peking aus mit dem Laptop zirka zehn Stunden in der Woche für meine Firma gearbeitet. So konnte ich weiter beruflich up to date bleiben und meinem Arbeitgeber weiterhelfen. Parallel dazu hat mir diese Lösung eine optimale Vorbereitung auf die Wettkämpfe ermöglicht.

Die Vorbereitungszeit hat noch einmal deutlich gemacht, dass ich jederzeit wieder sehr gerne zurück nach Potsdam komme. Die letzten beiden Monate vor den Spielen habe ich in Potsdam verbracht. Ich wusste, dass ich beim Kanu-Club Potsdam ein starkes Trainingsumfeld vorfinden würde. Den Potsdamer Kanuten, den Trainern und Verantwortlichen bin ich sehr dankbar dafür, dass es problemlos möglich war, mich in den normalen Trainingsbetrieb zu integrieren. Ich kann sagen, dass es zwar Liebe auf den ersten Blick war, die mich an Australien gebunden hat, aber die Kontakte und Verbindungen nach Deutschland sind mir immer noch sehr wichtig.

Torsten Lachmann

Kontakt: Torsten Lachmann,
E-Mail: torsten.lachmann@gmail.com

Sagen, was gespielt wird

Musikwissenschaftlerin Andrea Palent verweist mit Stolz auf zwei „Arbeitsleben“

Andrea Palent works as the managing and artistic director of the Musical Festival Sanssouci and the Nikolaisaal Potsdam. For ten years, the musicologist taught and researched at the University of Potsdam and its predecessor institution. Today, she still utilizes her research of the history of music in Berlin and Potsdam from the 17th and 18th centuries, and she greatly enjoyed her university career. Nonetheless, Palent also wanted to be active outside of the academic setting. So, during the transition phase in the early 1990s, she jumped into the free market – and created her own field of activity.

Andrea Palent ist Geschäftsführerin und Künstlerische Leiterin der Musikfestspiele Sanssouci und des Nikolaisaals Potsdam. Zehn Jahre lehrte und forschte die Musikwissenschaftlerin an der Potsdamer Uni und deren Vorgängereinstitution. Auf ihre Arbeiten über die Berliner und Potsdamer Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts aus dieser Zeit stützt sie sich noch heute. Gerne hat sie an der Hochschule gewirkt. Aber Palent wollte gestalten. Also stürzte sie sich mit dem Nachwendemut der frühen 1990er Jahre auf den freien Markt – und schuf sich ihr eigenes Betätigungsfeld.

Die Geschäftsführung und die künstlerische Leitung der Musikfestspiele Sanssouci und der Nikolaisaal Potsdam gGmbH sind, wie bei vielen meiner Generation, sozusagen mein zweites Arbeitsleben. Mein erstes begann in der DDR und endete kurz nach der Wende.

Nach meiner Promotion in Musikwissenschaft über Georg Friedrich Händel an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg forschte ich vorwiegend über das 18. Jahrhundert. In Potsdam war ich zehn Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Musik. Den Wechsel von der Pädagogischen Hochschule zur Universität konnte ich hautnah miterleben. Meine Arbeit als Dozentin für Musikgeschichte und -analyse und die Forschung insbesondere zu Carl Philipp Emanuel Bach und der Preußischen Hofkapelle haben mir viel Spaß gemacht. Als aber die Wende kam, fühlte ich, dass ich etwas Neues wagen wollte. Endlich konnte man in europäischen Dimensionen arbeiten. Und vor allem wollte ich meine musikwissenschaftlichen Forschungsergebnisse auch praktisch anwenden. Damals suchte die Stadt Potsdam nach einem neuen Konzept für die damaligen Parkfestspiele. Also setzte ich mich hin und schrieb eines. Ganz praktisch. Und ich hatte Erfolg. Für die Dauer von drei Jahren habe ich parallel die Festspiele



Viel künstlerischer Gestaltungswille:
Andrea Palent.

Foto: zg.



Vor großen Aufgaben:
Andrea Palent bei den
Vorbereitungen der
Musikfestspiele Sanssouci.

Foto: zg.

aufgebaut und noch an der Uni gearbeitet. Bis heute kann ich mich auf die wissenschaftlichen Vorarbeiten stützen, die während meiner Zeit hier entstanden sind. So habe ich mich an der Uni fünf Jahre sehr bodenständig mit philologischen Fragen beschäftigt, umfangreiche Kataloge mit Signaturen erarbeitet. Ungemein hilft mir für meine heutige Arbeit auch die Forschungstätigkeit zur brandenburgisch-preußischen Musikgeschichte. Schon damals haben wir Stücke wiederentdeckt, sie teilweise sogar aufgeführt.

Zusätzliches Wissen musste ich im Bereich Musikmanagement erwerben. Neben der doppelten Buchführung ging es in einer zweijährigen betriebswirtschaftliche Ausbildung um GmbH-Recht, Finanzierungsverfahren, Umgang mit öffentlichen Geldern, Kameralistik, Künstlersozialkasse, GEMA und Steuerfragen. Da ich Geschäftsführerin und künstlerische Leiterin der Musikfestspiele und des Nikolaisaals bin, zählt sowohl der finanzielle, organisatorische und technische Bereich als auch die künstlerische Planung und Vorbereitung zu meinen Aufgaben. Unterstützt werde ich dabei von meiner für Finanzen und Verwaltung zuständigen Prokuristin. Neben dem regulären Spielbetrieb führen wir im Nikolaisaal Großveranstaltungen für Firmen, Seminare und Kongresse durch.

Die Geschäftsführung ist nur ein Teil meines Alltags, der größere aber ist bestimmt von der Entwicklung künstlerischer Programme. Gerade bereite ich die Musikfestspiele Potsdam Sanssouci 2009 zum Thema „Haydns Welt“ vor. Friedrich Wilhelm II. war ein großer Fan des Komponisten. Er selbst spielte Cello. Haydn hat dem König mehrere Stücke dediziert. An den Originalkonzertstätten des Königs, dem Palmensaal im Neuen Garten oder dem Konzertzimmer im Marmorpalais sind sicher auch Haydns Stücke aufgeführt worden. Das Festspielprogramm umfasst 35 Konzerte und Operaufführungen. Es hat immer einen klaren

Bezug zu Potsdam-Brandenburg, sodass meine musikwissenschaftlichen Forschungsarbeiten jedes Jahr wieder neu einfließen. Derzeit werden die Verträge der zirka 500 mitwirkenden Künstler, deren Reisen und letzte Programmdetails besprochen. Zeitgleich erfolgt das Casting für die Sänger der beiden Opernproduktionen im Schlosstheater. Außerdem arbeite ich gemeinsam mit meinem Dramaturgen schon an 2010. Da wird das Thema Exotismus sein und der gerade für die Kunst des 18. Jahrhunderts typische und der gerade für die Kunst des 18. Jahrhunderts typische und vitale Einfluss fremder Kulturen im Zentrum der Musikfestspiele stehen. Für das Friedrichjahr 2012 gibt es eine Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin. Eine dort arbeitende Doktorandin sichtet eine Vielzahl von Quellen. Da dürfen wir gespannt sein.

Natürlich steht man als Hauptverantwortlicher auch mal im Rampenlicht, aber sowohl ich als auch meine Familie haben gelernt, damit umzugehen. Lieber ist es mir aber, nicht im Fokus der Öffentlichkeit zu stehen. Mich freut es in erster Linie, wenn ich anderen Freude bereiten kann.

Andrea Palent

Kontakt: Andrea Palent, E-Mail: info@nikolaisaal.de

Wir bleiben in Kontakt.



alumni-portal

www.alumni.uni-potsdam.de





Hat seine politische Heimat gefunden: Mike Schubert teilt sich das Podium mit SPD-Parteivize Andrea Nahles.

Fotos: Daniel Pietras

„Abgeordnetenmitarbeiter im Außendienst“

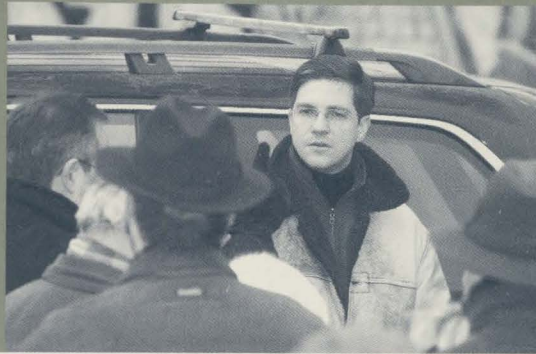
Der Politikwissenschaftler Mike Schubert sucht als SPD-Politiker den Kontakt zu den Wählern

If the occupation of politician were a dish, what ingredients would one need?

Surely, a large portion of down-to-earthedness, for example won through a commercial apprenticeship. One also would need quite a few tablespoons of sociability and enjoyment of political discourse, political instruments which one learns while serving in party youth organizations. If one adds university studies in political science, then the dish receives the right consistency. Of course, the tastiest element is still missing: passion and love. "I took love away from the university," says Mike Schubert, party chairman and leader of the SPD parliamentary group in Potsdam. Since 2006, he is married. He and his wife first met at Potsdam's alma mater.

Stellt man sich den Beruf des Politikers als Gericht vor, welche Zutaten bräuchte man? Sicherlich eine gute Portion Bodenständigkeit – beispielsweise aus einer kaufmännischen Ausbildung. Mehrere Löffel Kontaktfreude und Spaß an der politischen Auseinandersetzung, die man als politisches Handwerkszeug in Jugendorganisationen der Parteien mit auf den Weg bekommt. Wenn dem „Essen“ noch ein politikwissenschaftliches Studium beigegeben wird, erhält es die richtige Konsistenz. Keine Frage, die Krönung fehlt noch: Ohne Leidenschaft und Liebe bleibt das Mahl fad – „die Liebe“, sagt Mike Schubert, Partei- und Fraktionsvorsitzender der Potsdamer SPD, „habe ich von der Uni mitgenommen“. Seit 2006 ist er verheiratet. Seine Frau hat er an der Potsdamer Alma Mater kennen gelernt.

Meinen Ausbildungsweg habe ich noch zu DDR-Zeiten begonnen – mit der Aufnahme einer Lehre als Betriebs-, Mess- und Regelungstechniker. Später habe ich auf eine kaufmännische Lehre in Berlin umgesattelt und diese mit einem Abschluss beendet. Überlegungen, mich auf das akademische Parkett zu wagen und ein Studium zu beginnen, sind in meiner Bundeswehrzeit Anfang der 1990er-Jahre entstanden.



Dialog: Mike Schubert
im Gespräch mit Potsdamer
Bürgerinnen und Bürgern.

Die fachrichtungsbezogene Eingangsprüfung hat mir die Tür zur Universität Potsdam geöffnet. Meiner Meinung nach eine Möglichkeit der Weiterbildung, von der viel zu wenige Menschen Gebrauch machen. Schließlich profitieren nicht nur sie selbst, sondern auch die Hochschulen von Studenten, die bereits Berufserfahrung gesammelt haben.

Fünf Tage vor der Niederlage Rudolf Scharpings gegen Oskar Lafontaine im Streit um den Parteivorsitz 1995 habe ich hier in Potsdam bei der SPD angeklopft und gefragt, ob ich „mitmachen kann“. Die meisten Schnittstellen habe ich damals mit dem politischen Programm der Sozialdemokraten gesehen. Insofern habe ich auch meine Entscheidung für einen Beitritt völlig unabhängig von den ziemlich dunklen Gewitterwolken getroffen, die damals über der linken Mitte hingen. 1998 bin ich als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung gewählt worden. Mit den Wahlen zum Fraktions- und Parteivorsitzenden der Potsdamer SPD 2006 und 2008 haben mir meine Parteifreunde ihr Vertrauen ausgesprochen.

Diese Funktionen bekleide ich ehrenamtlich. Mein Studium der Volkswirtschaftslehre sozialwissenschaftlicher Richtung habe ich trotzdem als „berufsbegleitend“ empfunden. Einerseits: Wie setzt man politische Ideen praktisch um? Als Stadtverordneter habe ich hier einigen praktischen Input bekommen. Andererseits: Welche politikwissenschaftlichen Modelle stehen hinter den Entscheidungen auf kommunaler Ebene? Mit den Professuren von Heinz Kleger und Jochen Franzke – Politische Theorie beziehungsweise Verwaltung und Organisation – habe ich die für mich idealen Anlaufstellen gefunden. So konnte ich auch an der Uni politische Theorie und die handfeste verwaltungstechnische Umsetzung verbinden.

Volkswirtschaftslehre sozialwissenschaftlicher Richtung war nicht die Studienrichtung, in der ich mich richtig zu Hause fühlte. Deswegen habe ich mich für eine Umschreibung zu Politikwissenschaften entschieden, was sich allerdings als ein ziemlich komplizierter bürokratischer Prozess entpuppte. Hinzu kam, dass ich 2002 eine Studienpause eingelegt habe, um als Pressesoldat für sechs Monate in den Kosovo zu gehen. Letztendlich war mein Antrag, den Studiengang zu wechseln, erfolgreich. Ich glaube allerdings, dass hier trotzdem eine größere Offenheit gefragt ist: Wie geht es denn jemandem, der 19 Jahre alt ist, zum ersten Mal Uni-Luft schnuppert und sich kaum darüber im Klaren sein kann, in

welche Richtung es mal gehen soll? Flexiblere Wechselmöglichkeiten würden sicherlich einiges erleichtern.

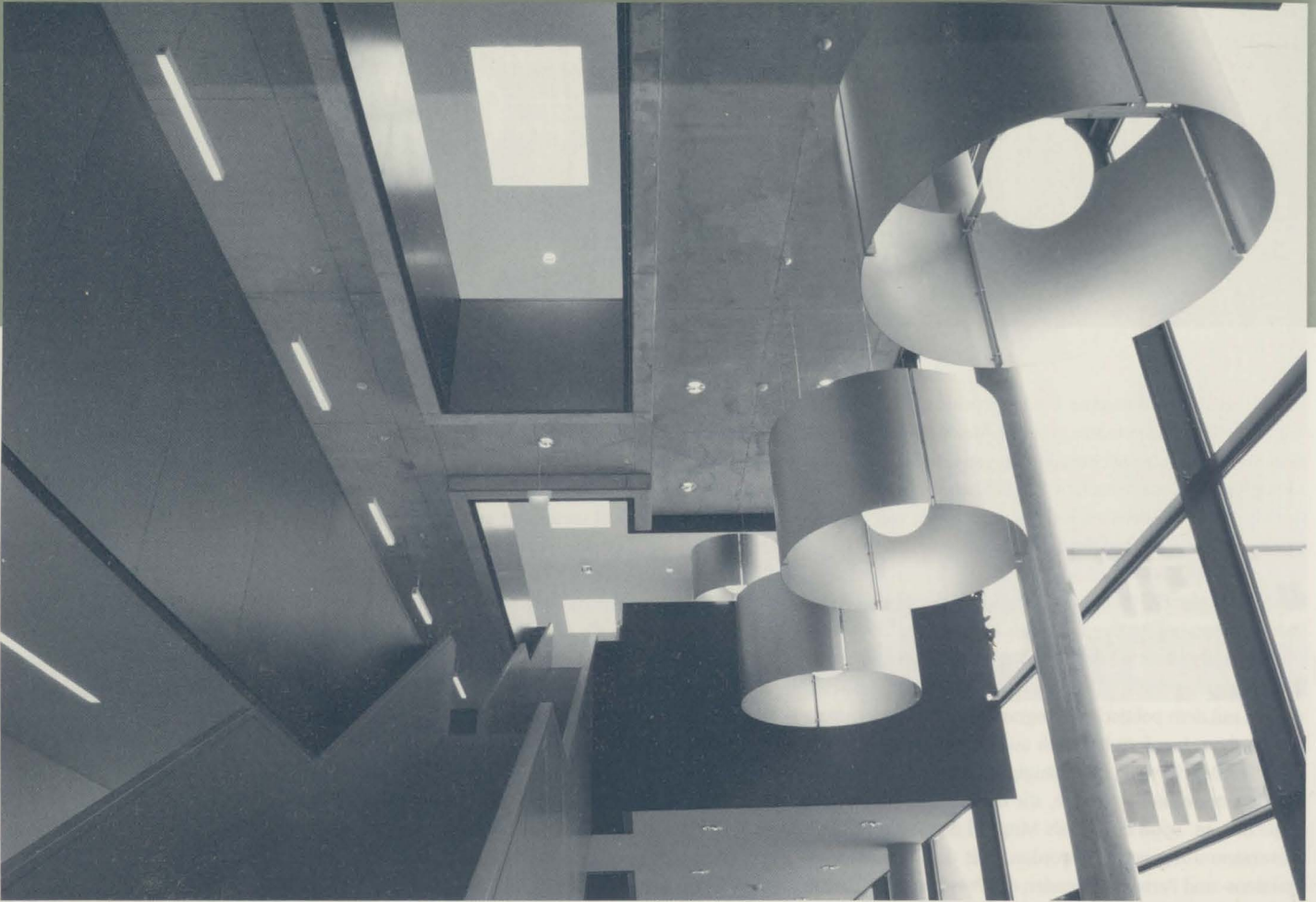
Die Frage, womit ich mich im Moment hauptsächlich beschäftige, ist nicht so schwer zu beantworten. Während des Kommunalwahlkampfes habe ich mich bereits auf die Elternteilzeit gefreut, in der ich mich momentan ganz intensiv meinem Nachwuchs widmen kann. Mein Geld verdiene ich mit der Arbeit als Abgeordnetenmitarbeiter im Wahlkreisbüro von Matthias Platzeck. Mit der ehrenamtlichen Tätigkeit als Stadtverordneter finden sich viele Überschneidungen. Ich sage immer, ich bin „Abgeordnetenmitarbeiter im Außendienst“.

Das Wort „Außendienst“ begreife ich tatsächlich als Auftrag. Parteien haben eine Scharnierwirkung. Sie vermitteln zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Politik und sollten sich um Problemlösung bemühen und konstruktive Anregungen aufnehmen. In diesem Sinne verstehe ich mich als Dienstleister. Selten wird tatsächlich erwartet, dass man als Politiker sofort eine Lösung für jedes spezifische Problem zur Hand hat. Ich betrachte es als meine Aufgabe, ein offenes Ohr zu haben, zu helfen, wo Hilfe möglich ist, und Anliegen weiterzutragen, wenn sie an anderen Stellen besser aufgehoben sind. Dabei ist es auch immer wieder interessant, wenn man in Reaktion auf Bürgeranfragen das Gespräch aufnimmt und fragt: Wie würden Sie vorgehen, um ihres Problems Herr zu werden?

Eine Scharnierfunktion bedeutet natürlich auch, dass man als Partei und als einzelner Politiker das erste Ziel für Kritik ist. Damit muss man umgehen können. Ein zu dicker Panzer ist allerdings kontraproduktiv. Ich versuche nach den Kategorien verletzende Kritik, inhaltliche Kritik und Kritik am Politikstil zu unterscheiden. Das funktioniert nicht immer, schließlich sind offensive Klagen häufig auch mit vielen Emotionen verbunden. Wenn es in der Auseinandersetzung mal sehr persönlich werden sollte, weiß ich aber mein privates Umfeld hinter mir, das mich auffängt. Öffentlichkeit gehört zur Politik dazu. Nur wenn Politiker so präsent sind wie möglich, behalten sie über den Kontakt mit der Gesellschaft die nötige Bodenhaftung. *Mike Schubert*

Kontakt: Mike Schubert,

E-Mail: mike.schubert@spd-potsdam.de, www.mike-schubert.de



Gesehen, Geschehen, Erlebt

Höhepunkte der Universität Potsdam im Jahr 2008

Pulsierend und voller Bewegung: Es hat sich auch im Jahr 2008 wieder viel getan in der deutschen Hochschullandschaft. Die Universität Potsdam hält Schritt und entwickelt sich weiter. Das ist an den zahlreichen Ereignissen der letzten zwölf Monate abzulesen, von denen wir die wichtigsten hier für Sie Revue passieren lassen.

Mit einer stärkeren Differenzierung der Forschungslandschaft der Universität, der Einrichtung von acht Profildbereichen und erstmals auch einem Exzellenzbereich, den Kognitionswissenschaften, hat sich die Universität Potsdam für die Zukunft neu aufgestellt. Die Vereinbarkeit von Studium und Familie ist ein weiteres Zukunftsthema. In diesem Jahr sind hier die Bemühungen der Universität Potsdam durch die Verleihung des Grundzertifikats „audit familiengerechte hochschule“ in Anwesenheit von Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen und Bundeswirtschaftsminister Michael Glos honoriert worden.

Wie kann man darüber hinaus sicherstellen, dass die Universität Potsdam als Studienstandort attraktiv für den Nachwuchs bleibt? Indem man viele junge Menschen für eine Hochschulausbildung begeistert. 2.200 Schüler der Klassen sieben bis zehn strömten im März auf den „Schüler-Campus Brandenburg“ und gewannen in 70 Probevorlesungen einen ersten Eindruck davon, wie spannend Wissenschaft sein kann. Wenn einige dieser jungen Forscher sich dereinst an der Universität Potsdam einschreiben sollten, können sie auch von den Gebäuden profitieren, die sich aktuell noch im Bau befinden. Im April wurde der Grundstein für das neue Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum am Universitätsstandort Golm gelegt. Physikstudenten können sich bereits jetzt über einen Neubau freuen, der im Oktober eingeweiht wurde.

DEZEMBER 2007

Netzwerk für Spieleforschung

Das Digital Games Research Network nahm am 12. Dezember 2007 in Potsdam seine Arbeit auf. Das Netzwerk vereint unterschiedliche Forschungsperspektiven und stellt sich der Herausforderung, das komplexe Phänomen Computerspiel in seiner Gänze zu erfassen. Die Mitglieder des Verbundes kommen unter anderem von der Universität Potsdam, der Fachhochschule Potsdam und dem Hassoplatz-Institut für Softwaresystemtechnik. Durch das Netzwerk entsteht ein Pool aus Medienwissenschaft, Psychologie, Design, Informatik, Medienrecht und Kulturgeschichte mit einzigartigem Synergieeffekten.

Neuigkeiten zum Projekt: www.digarec.net

JANUAR 2008

Vom Rück- zum Ausblick

Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft des Landes Brandenburg sowie Studierende und Mitglieder der Universität folgten dem Ruf der Präsidentin der Universität Potsdam, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, und kamen anlässlich des Neujahrsempfangs am 17. Januar 2008 zusammen. Mit dem Thema der Neujahrsansprache „Das Jahr 2007 im Rückblick: Turbulenzen und Wegmarken für die Zukunft“ verknüpfte die Präsidentin Erfahrungen des vergangenen Jahres mit einigen Ausblicken.

Redebeitrag der Präsidentin:

www.uni-potsdam.de/pressmitt/2008/pm011_o8.htm



Gelbe Rosen „regnete“ es für die Absolventen der WiSo-Fakultät

Fakultätsfest

Am 31. Januar 2008 lud die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät zu ihrem traditionellen Fakultätsfest ein. 203 Absolventen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erhielten ihre Zeugnisse aus den Händen des Dekans, Prof. Dr. Norbert Gronau. Geehrt wurden auch eine Habilitandin und zehn Promovenden.

Fotos zum Herunterladen im alumni-portal, Login unter: www.alumni.uni-potsdam.de

Jobmesse „uniContact“

Bereits zum neunten Mal fand im Januar 2008 die Studenten- und Absolventenmesse der Universität Potsdam statt. Sie hat sich als größte Messe ihrer Art im Land Brandenburg etabliert und präsentiert sich nun unter neuem Namen „uniContact“. Veranstalter ist uniClever e.V., eine studentische Unternehmensberatung der Universität Potsdam. Studierende und Absolventen hatten am 17. Januar Gelegenheit, bei uniContact mit potenziellen Arbeitgebern ins Gespräch zu kommen. Zahlreiche Einrichtungen präsentierten sich mit Messeständen, Firmenvorträgen und ihren Stellenangeboten.

Mehr zu uniContact: www.unicontact-potsdam.de



Von nichts kommt nichts:
Proben vor dem Schritt ins
Rampenlicht des Nikolaiksaals.

FEBRUAR 2008

Von Vivaldi bis Queen

Passend zur Jahreszeit spielten und sangen 16 Musikstudierende am 5. Februar im Nikolaiksaal Potsdam Werke zum Thema Winter. Dabei streiften sie unter dem Titel „Klirrende Klänge – Von Vivaldi bis Queen“ munter durch verschiedene Genres und Epochen. Alle Arbeitsschritte, die für die Organisation und Realisierung eines Konzertes wichtig sind, lagen dabei in der Verantwortung der Studierenden – von der Auswahl der Kompositionen bis zum Marketing.

MÄRZ 2008

Universität auf der CeBIT

Die Universität Potsdam war auf der CeBIT, der bedeutendsten Messe für die digitale Industrie, vom 4. bis 9. März 2008 in Hannover auf dem Gemeinschaftsstand Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg vertreten. Die Professur für Betriebssysteme und Verteilte Systeme präsentierte zwei Forschungsthemen. Die Projekte der Potsdamer Forscher beschäftigten sich mit der Abwehr von unerwünschten Telefonaten im Bereich der Internettelefonie und dem Schutz personenbezogener Daten in einem digital vernetzten Gesundheitswesen. Die Professur für Wirtschaftsinformatik und Electronic Government war ebenfalls mit zwei Projekten auf der CeBIT vertreten. Die Wissenschaftler stellten eine innovative Form des Wissensmanagements und eine selbstlernende Suchmaschine vor.

Schüler-Campus

Etwa 2.200 Schülerinnen und Schüler der Klassen sieben bis zehn aus Berlin und Brandenburg konnten am 13. März beim ersten Schüler-Campus Potsdam Hochschulen und Wissenschaftsinstitutionen kennen lernen. Die Veranstaltung ist ein Kooperationsprojekt mit der Fachhochschule Potsdam und den Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes Brandenburg. Studienberatungen und 70 Probevorlesungen standen im Mittelpunkt des Programms. Die Veranstaltungen standen dabei unter so unterschiedlichen Überschriften wie „Klimawandel –



„...und was passiert jetzt?“

Schüler erleben wie spannend Wissenschaft sein kann.

Was weiß die Wissenschaft?“ oder „Amerikanische Kultur jenseits von Mickey Mouse und McDonalds“. Ein umfassender Einblick in die Vielfalt der Forschungslandschaft war damit garantiert.

Näheres zum Schüler-Campus:

www.uni-potsdam.de/schuelercampus/index.html

APRIL 2008

Neue Emmy Noether-Nachwuchsgruppe

Mit Beginn des Sommersemesters 2008 hat eine neu gegründete Emmy Noether-Nachwuchsgruppe am Institut für Romanistik ihre Arbeit aufgenommen. „Koloniale Transferprozesse in der Literatur des 19. Jahrhunderts: Die Karibik im Kontext der kulturellen Strahlungskraft Europas am Beispiel von Frankreich und Spanien (1789-1886)“, das ist das Thema, mit dem sich die Nachwuchswissenschaftler um Gruppenleiterin Dr. Gesine Müller beschäftigen. Zentrales Anliegen ist es, kulturelle Wirkungsweisen verschiedenartiger kolonialer Herrschaftssysteme aufzuzeigen.

Weitere Informationen: www.uni-potsdam.de/romanistik/ette/projekte/transkaribik/index.html

Empfang der Neuberufenen

Mit einem Empfang am 16. April 2008 begrüßte die Universität 22 neu berufene Professorinnen und Professoren. Im Rahmen der Veranstaltung wurden auch zwei Stipendien verliehen, die mit Hilfe von privatem Engagement aus der Universität Potsdam sowie durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst und die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. finanziert wurden. (siehe hierzu unter Personalien)

Bund fördert Spitzenforschung

Eine Initiative aus Brandenburg konnte sich im BMBF-Programm „Zentrum für Innovationskompetenz“ erfolgreich durchsetzen. Das Zentrum für faseroptische Spektroskopie und Sensorik (innoFSPEC Potsdam) erhält nun eine fünfjährige Förderung des Bundes. Mit innoFSPEC werden die Initiatoren Dr. Martin Roth vom Astrophysikalischen Institut Potsdam (AIP) und Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmansröben von der Universität Potsdam zwei Nachwuchsforschungsgruppen für international wettbewerbsfähige Spitzenforschung im Bereich von Optik und Photonik aufstellen. Zum ersten Mal arbeiten das AIP, die Universität Pots-

dam, das Kompetenznetzwerk für Optische Technologien in Berlin und Brandenburg OpTecBB und mittelständische Unternehmen der Region gemeinsam an einem Projekt, das Wissenschaft und Wirtschaft verbindet.

Grundstein für Medienzentrum

In Anwesenheit der brandenburgischen Minister Prof. Dr. Johanna Wanka und Rainer Speer sowie der Präsidentin der Universität Potsdam, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, wurde am 30. April der Grundstein für das neue Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum am Universitätsstandort Golm gelegt. Der Neubau kostet 21 Millionen Euro und hat eine Hauptnutzfläche von rund 6.800 Quadratmetern. Der Bau soll Ende 2010 abgeschlossen sein. Es werden 476 Arbeitsplätze inklusive zwei Gruppenarbeitsräume, ein Multimedia-Raum und zehn „Carrels“ (Lesekabinen) zur Verfügung stehen. Das Gebäude ist für die Aufstellung von etwa einer Million Bänden ausgelegt und wird im Wesentlichen Bestände der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Humanwissenschaftlichen Fakultät aufnehmen.

Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka, Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst und Finanzminister Rainer Speer legten auf der Baustelle des neuen Medienzentrums in Golm selbst Hand an.





Beitrag von Präsidentin
Sabine Kunst: „Die Universität
Potsdam verpflichtet sich,
Toleranz und Weltoffenheit als
grundlegende Prinzipien ihres
Selbstverständnisses in ihr
Leitbild aufzunehmen ...“.

MAI 2008

Potsdamer Toleranzedikt

Die Präsidentin, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, stellte am 14. Mai 2008 im Beisein von Hochschullehrern, Mitarbeitern und Studierenden für die Universität Potsdam eine Diskusstafel zum Potsdamer Toleranzedikt an der Universität Potsdam auf. Die Teilnahme der Hochschule war Ausdruck dafür, dass sich die Universität Potsdam aktiv an der Diskussion um ein tolerantes und weltoffenes Potsdam einbringen wollte.

Redebeitrag der Präsidentin unter
www.uni-potsdam.de/pressmitt/2008/pm099_08.htm
Informationen zum Toleranzedikt
www.potsdamer-toleranzedikt.de

17. Leibniz-Kolleg



Gast von der Cambridge University: der renommierte
Polymerforscher Sir Richard Friend.

Vom 28. bis 30. Mai 2008 veranstaltete das Potsdamer Leibniz-Kolleg zum zwölften Mal eine hochkarätig besetzte öffentliche Veranstaltungsreihe zu aktuellen wissenschaftlichen Themen. In diesem Jahr ging es um bahnbrechen-

de Entwicklungen auf dem Gebiet der Polymerelektronik. Spitzenforscher, unter ihnen der renommierte Prof. Sir Richard Friend von der Cambridge University, erklärten die faszinierenden elektronischen und optischen Eigenschaften von Halbleitern aus Polymeren und erläuterten ihre Anwendungen in Leuchtdioden, Solarzellen, Feldeffekttransistoren oder als elektronisches Papier.

Weitere Informationen: www.leibniz-kollegpotsdam.de

JUNI 2008

Die Welt zu Gast in Potsdam



Vereinte Nationen: Das DAAD-Stipendiatentreffen führte junge Akademiker aus 110 verschiedenen Staaten in Potsdam zusammen.

Vom 20. bis 22. Juni trafen sich an der Universität rund 400 Stipendiatinnen und Stipendiaten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Die jungen Akademiker stammten aus 110 verschiedenen Nationen, vor allem aus Lateinamerika und Asien sowie aus der Russischen Föderation, Belarus und dem Kaukasus. Viele von ihnen haben in ihren Heimatländern bereits ein Studium abgeschlossen, das sie nun an deutschen Hochschulen ergänzen. In Potsdam konnten sie sich kennen lernen und Erfahrungen austauschen.



Krabbeln und Lernen vorm Neuen Palais: An der Uni Potsdam passen Studium und Familie zusammen.

Familiengerechte Hochschule

Der Universität wurde am 30. Juni in Anwesenheit der Bundesfamilienministerin, Dr. Ursula von der Leyen, und des Bundeswirtschaftsministers, Michael Glos, in Berlin das Grundzertifikat „audit familiengerechte hochschule“ der Hertie-Stiftung verliehen. Damit erhielt die Hochschule als erste Universität im Land Brandenburg das Zertifikat. Die Universität will in diesem Zusammenhang noch bessere Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere, Beruf und Familie schaffen. Um das endgültige Zertifikat zu erhalten, wird in den kommenden drei Jahren eine Zielvereinbarung umgesetzt. Die Universität Potsdam wurde darüber hinaus am 28. Mai bereits zum dritten Mal mit dem Prädikat Total E-Quality Science Award für die Jahre 2008 bis 2010 ausgezeichnet. Der Verein Total E-Quality vergibt das Prädikat gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für beispielhaftes Handeln im Sinne einer an Chancengleichheit ausgerichteten Personalführung.

Nähere Informationen zu beiden Prädikaten:

www.beruf-und-familie.de/index.php?c=22#elema583
und www.total-e-quality.de

JULI 2008

Verabschiedung

Im Rahmen des traditionellen Fakultätsfests verließ am 3. Juli 2008 die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität 144 Diplom- beziehungsweise

Mami wird Doktor: Fröhliche Gesichter beim WiSo-Fakultätsfest.



Magisterzeugnisse sowie 16 Promotions- und zwei Habilitationsurkunden. Darüber hinaus verlieh die Fakultät Prof. Dr. Dr. h. c. Richard Köhler in Anerkennung und Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Betriebswirtschaftslehre den Grad und die Würde eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ehrenhalber.

Fotos zum Herunterladen im alumni-portal, LogIn unter:
www.alumni.uni-potsdam.de

Businessplan-Wettbewerb

In der ersten und zweiten Stufe des Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg belegte die Universität 2008 bei den brandenburgischen Hochschulen den ersten Platz. Sie zeichnete sich sowohl durch die Quantität wie auch die Qualität der eingereichten Beiträge aus. Mit 564 eingereichten Businessplänen und 1.050 Teilnehmern war dieser Wettbewerb der erfolgreichste seit Beginn der Initiative. Die Hochschulen helfen Studierenden dabei, ihren eigenen Geschäftsplan zu erstellen, den sie beim Businessplan-Wettbewerb einreichen können. Mit einem Studententeam des Hasso-Plattner-Instituts konnte die Universität Potsdam erstmals im technologieorientierten Bereich erfolgreich beim Businessplan-Wettbewerb punkten. Diese Innovationsfreude wurde am 7. Juli durch die Verleihung des Preises „Ideenschmiede 2008“ aus den Händen von Prof. Dr. Detlef Stronk, Vorsitzender der Geschäftsführung der ZukunftsAgentur, honoriert. Bereits zum vierten Mal in Folge konnte sich die Universität Potsdam über diese Auszeichnung freuen.

Weitere Informationen: www.b-p-w.de/2009/index.php

Absolventenfeier

Die Philosophische Fakultät hatte am 10. Juli 2008 zu ihrem Tag der Fakultät eingeladen. Auf der Festveranstaltung wurden die Absolventen des abgelaufenen Studienjahres verabschiedet und Promotions- beziehungsweise Habilitationsurkunden übergeben. 314 Studierende schlossen ihr Studium ab, 19 Wissenschaftler promovierten, drei

erhielten ihre Habilitationsurkunde. Der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Weimann wurde in diesem Rahmen die Ehrendoktorwürde der Universität Potsdam verliehen. Seinen Festvortrag hielt Prof. Weimann zu dem Thema „Sprache und Körper im Shakespearetheater: Vergangenheit als Zukunft?“

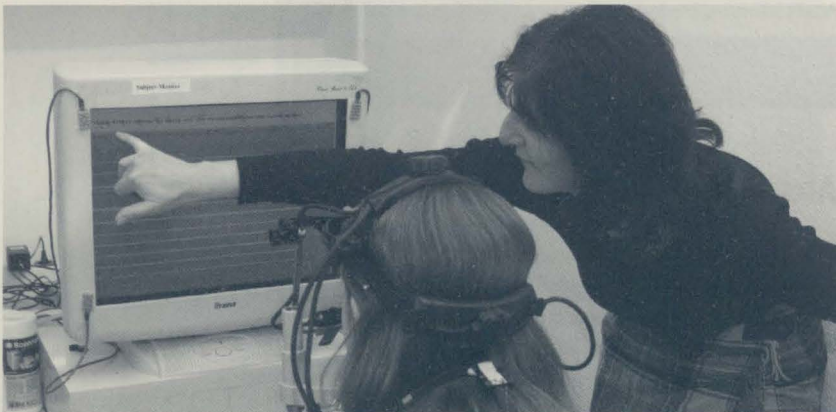
Fotos zum Herunterladen im alumni-portal, Login unter:
www.alumni.uni-potsdam.de

Uni mit Profil

Nach einem inneruniversitären Diskussionsprozess hat der Senat der Universität am 17. Juli 2008 den Hochschulentwicklungsplan verabschiedet. Hierin sind die strategischen Ziele, Leitlinien und Maßnahmen für die nächsten Jahre festgeschrieben. Als Schwerpunkte der Hochschulentwicklung sind unter anderem die Herausstellung eines klaren Forschungsprofils, der Ausbau der Kooperationsbeziehungen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und das systematische Vortreiben des Prozesses der Studienreform festgeschrieben worden. An der Universität wird es künftig acht Profilbereiche und erstmals einen Exzellenzbereich, die Kognitionswissenschaften, geben.

Neuer Exzellenzbereich
Kognitionswissenschaften:
Blickbewegungen gehören zu
den Forschungsfeldern.

Artikel zum Thema in der Online Ausgabe der Universitätszeitung „Portal“: www.uni-potsdam.de/portal/julo8/uniaktuell/profilbereiche.htm



AUGUST 2008

Studierendenrekord

Im Wintersemester 2008/2009 haben sich 4.801 Studienanfänger (erstes Fachsemester) an der Universität Potsdam immatrikuliert. Das sind 17,3 Prozent mehr als im vergangenen Studienjahr. Damit wurde erstmals die Zahl von 20.000 Studierenden überschritten. Derzeit sind an der Potsdamer Hochschule 20.600 junge Leute eingeschrieben. Die traditionelle Erstsemesterbegrüßung fand am 20. Oktober 2008 im Potsdamer Hans-Otto-Theater statt.

SEPTEMBER 2008

Erfolg beim Professorinnenprogramm

Die Universität hat sich erfolgreich mit ihrem Gleichstellungskonzept beim Professorinnenprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) beworben. Sie gehört zu den 79 Hochschulen aus 15 Bundesländern, die positiv begutachtet wurden. Insgesamt haben sich 113 Hochschulen mit ihren Gleichstellungskonzepten vorgestellt. Nur Hochschulen mit durchgängigen und verbindlichen, chancengerechten Strukturen sind erfolgreich bewertet worden.

Informationen zum Professorinnenprogramm:
www.bmbf.de/de/494.php

OKTOBER 2008

Juristen verabschiedet

Am 9. Oktober 2008 fand die feierliche Verabschiedung der Potsdamer Absolventinnen und Absolventen der ersten juristischen Staatsprüfung beziehungsweise der ersten juristischen Prüfung statt. Die Prüfungen der Herbstkam-

pagne 2007/2008 und der Frühjahrskampagne 2008 haben insgesamt 198 Studierende der Juristischen Fakultät der Universität Potsdam erfolgreich absolviert. Der Staatssekretär im Ministerium der Justiz des Landes Brandenburg, Günter Reitz, und der Vizepräsident des Gemeinsamen Juristischen Prüfungsamtes der Länder Berlin und Brandenburg, Martin Groß, überreichten den Absolventen die Urkunden.

Empfang der Olympioniken



Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst (2. v. r.) empfängt Olympioniken: Fanny Fischer, Ronald Rauhe, Stephanie Schiller und Conny Waßmuth (v.l.).

Die Präsidentin der Universität Potsdam, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, lud am 10. Oktober 2008 die an der Hochschule studierenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Olympischen Spiele sowie der Paralympics 2008 in Peking zu einem Empfang ein. Sieben Sportlerinnen und Sportler, Julia Bleck, Fanny Fischer, Ronald Rauhe, Stephanie Schiller, Matthias Schmidt, Melanie Seeger und Conny Waßmuth sowie Vertreter des Potsdamer Olympiastützpunktes waren geladen. Die Universität bekundete damit ihre Sympathie für die Olympioniken und brachte ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass so erfolgreiche Sportler an der Universität studieren.



Physikgebäude eröffnet

Am 29. Oktober 2008 wurde das neue Physikgebäude der Universität am Standort Golm feierlich eröffnet. Ein besonderes Highlight ist die im Haus untergebrachte Sternwarte. Nach gut einjähriger Bauzeit bezogen die Wissenschaftler das dreigeschossige Haus. Die offizielle Schlüsselübergabe übernahmen die brandenburgischen Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur beziehungsweise der Finanzen, Prof. Dr. Johanna Wanka und Rainer Speer sowie Uni-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst. Mit dem Neubau werden die verschiedenen Bereiche der Physik unter einem Dach zusammengeführt und in unmittelbarer Nähe zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen angesiedelt. Das neue Gebäude bietet nicht nur die für Forschung und Ausbildung notwendigen Flächen, sondern auch hervorragende Bedingungen für experimentelle und theoretische Forschung.

Offene Konstruktion: Die Architektur des Hauses soll die Kommunikation erleichtern.

NOVEMBER 2008

Brandenburger Linux-Infotag

Am 1. November 2008 veranstaltete die Brandenburger Linux User Group (BraLUG e.V.) und die Potsdamer Linux User Group (upLUG) in Kooperation mit dem Institut für Informatik der Universität Potsdam den 5. Brandenburger Linux Infotag. Die Veranstaltung fand am Universitätsstandort Babelsberg statt. Auf dem Programm standen Vor-

träge und Workshops rund um die Themen freie Software und Linux. Die vielfältige Themenpalette reichte von dem Austausch über den neuen Standard IPv6 bis zum Bereich Sicherheit und Anonymität. Für die Musik-Freunde wurden Möglichkeiten vorgestellt, wie mit freier Software Musik und Podcasts erstellt werden können. Interaktiv wurde es, als sich die Teilnehmer im Rahmen eines Workshops eigene Mini-Computer bauen konnten.

Absolventenverabschiedung

Am 6. November 2008 wurden die Absolventen der Humanwissenschaftlichen Fakultät verabschiedet. 55 Lehramtsstudierende und 290 Diplom-, Magister- und die ersten Bachelorstudierenden, die im vergangenen Studienjahr ihr Studium in den Fächern Psychologie, Sportwissenschaft, Arbeitslehre, Musik, Erziehungswissenschaft, Grundschulpädagogik und Linguistik abgeschlossen hatten, konnten sich über ihre Zeugnisse freuen. Außerdem erhielten 16 Promovenden aus dem In- und Ausland und drei Habilitanden ihre Urkunden.

Fotos zum Herunterladen im alumni-portal, LogIn unter:
www.alumni.uni-potsdam.de

Glückliche Absolventinnen:
Blumen zu den
bestandenen Prüfungen.



Personalia

Neu ernannt

Im Jahre 2008 wurden folgende Professorinnen und Professoren an der Universität Potsdam ernannt:



Prof. Dr. Thomas Brechenmacher
Foto: Herbert Hering-Heidt

Patrick Baudisch bekleidet eine Professur für User Interfaces and User Centric Design. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Hasso-Plattner-Institutes für Softwaresystemtechnik an der Universität Potsdam (HPI).

Ralf Brand erhielt eine Professur für Sportpsychologie im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der

Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Thomas Brechenmacher bekleidet eine Professur für Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt deutsch-jüdische Geschichte im Historischen Institut der Philosophischen Fakultät.

Heiko Christians nimmt eine Professur für Medienkulturgeschichte im Institut für Künste und Medien der Philosophischen Fakultät wahr.

Jana Anja Eccard erhielt eine Professur für Tierökologie im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Birgit Elsner bekleidet eine Professur für Entwicklungspsychologie im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Holger Giese hat eine Professur für Systemanalyse und Modellierung inne. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam mit dem Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik an der Universität Potsdam.

Matthias Granzow-Emden erhielt eine Professur für Didaktik der deutschen Sprache am Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät.

Markus Gruber hat eine Professur für Trainings- und Bewegungswissenschaften im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät inne.

Zoya Ignatova bekleidet eine Professur für Biochemie im Institut für Biologie und Biochemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Jasmin Joshi erhielt eine Professur für Biodiversität/Spezielle Botanik im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Martin Leubner übernahm eine Professur für Didaktik der deutschen Literatur im Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät.

Gunnar Lischeid hat eine Professur für Landschaftswasserhaushalt inne. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e. V.

Tobias Scheffer nimmt eine Professur für Informatik im Institut für Informatik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wahr.

Anke Uhlenwinkel erhielt eine Professur für Didaktik der Geographie im Institut für Geographie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Pablo Wessig bekam eine Professur für Bioorganische Chemie im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dirk Wiemann übernahm eine Professur für Englische Literatur im Institut für Anglistik und Amerikanistik der Philosophischen Fakultät.

Außerdem wurden die Juniorprofessoren **Jens Eisert**, **Ralf Engbert** und **Shravan Vasishth** zu Professoren ernannt. Eisert erhielt eine Professur für Quanteninformationstheorie im Institut für Physik und Astronomie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Engbert eine Professur für Allgemeine Psychologie II im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät und Vasishth eine Professur für Psycho-/Neurolinguistik mit dem Schwerpunkt Sprachverarbeitung im Exzellenzbereich Kognitionswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät.



Prof. Dr. Zoya Ignatova
Foto: privat



Ehemals Juniorprofessoren, jetzt zu Professoren ernannt: Jens Eisert, Ralf Engbert und Shravan Vasishth



Dr. Jenny von Frankenberg



Pawel Maciej Majewski

Foto: privat



Prof. Dr. Martin Wilkens

Ehrungen beim Neujahrsempfang

Im Rahmen des Neujahrsempfanges am 17. Januar gab es Preisverleihungen und Ehrungen. Die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. vergab den mit 2.500 Euro dotierten Preis für die beste Promotion des Jahres 2006/2007. Den Preis erhielt **Dr. Jenny von Frankenberg** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät für ihre mit „summa cum laude“ bewertete Dissertation „Die neuronale Verarbeitung von Nomen und Verben“.

Der mit 1.000 Euro dotierte Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 2007 für besondere Leistungen eines ausländischen Studierenden ging an **Pawel Maciej Majewski** aus Polen. Er schloss das Magister Legum Studium in Potsdam mit der Bestnote ab.

Duden-Preis

Der Konrad-Duden-Preis 2008 ging an den Sprachwissenschaftler **Prof. Dr. Peter Eisenberg**. Der Wissenschaftler lehrte und forschte bis 2005 an der Universität Potsdam. Ausgezeichnet werden mit dieser Ehrung insbesondere Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler, deren Forschungstätigkeit ein breites Themenspektrum abdeckt und die eine öffentliche Wirkung haben. Peter Eisenberg wurde im März 2008 für seine Verdienste auf den Gebieten Grammatiktheorie und Grammatik des Deutschen ausgezeichnet. Den mit 12.500 Euro dotierten Konrad-Duden-Preis verleiht die Stadt Mannheim zusammen mit dem Verlag Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG (Dudenverlag) alle zwei Jahre.



Prof. Dr. Peter Eisenberg

Martin Wilkens Vorsitzender der Physikalischen Gesellschaft

Seit 1. April 2008 ist **Prof. Dr. Martin Wilkens** vom Institut für Physik Vorsitzender der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin (PGzB). Der Professor für Quantenoptik bekleidet

dieses Ehrenamt zwei Jahre. Die Physikalische Gesellschaft wurde 1845 gegründet und widmet sich der Verbreitung von physikalischer Forschung und Lehre, unter anderem durch regelmäßige Vortragsveranstaltungen sowie durch die Vergabe verschiedener Preise an hervorragende Physiker.

Stipendien beim Empfang der Neuberufenen

Am 16. April 2008 begrüßte die Universität Potsdam die neu berufenen Professorinnen und Professoren mit einem Empfang. In diesem Rahmen wurden auch zwei Stipendien verliehen. Das Stipendium „Frauen für Frauen“ erhielt **Svetlana Charushnikova** aus Russland. Das mit 3.000 Euro dotierte Stipendium wird jeweils zur Hälfte durch privates Engagement aus der Universität Potsdam und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanziert. Mit diesem Stipendium werden leistungsstarke Studentinnen aus Mittel- und Osteuropa ausgezeichnet. Svetlana Charushnikova studiert Rechtswissenschaften mit dem Schwerpunkt „Privates Wirtschaftsrecht“ an der Universität Potsdam. Die Universitätsgesellschaft Potsdam e. V. verlieh in Zusammenarbeit mit dem DAAD der Studentin **Inessa Styazhkina** aus Russland ein Stipendium in Höhe von 7.200 Euro für zwölf Monate. Die Ausgezeichnete studiert Wirtschaft an der Staatlichen Universität für Wirtschaft und Finanzen in St. Petersburg.



Svetlana Charushnikova



Inessa Styazhkina

Foto: privat



Dr. Eva Nora Müller und Daniel Zehm

Preise des Leibniz-Kollegs

Im Rahmen des 12. Leibniz-Kollegs im Mai 2008 wurden Potsdamer Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet. Der mit 2.500 Euro dotierte Publikationspreis ging an **Daniel Zehm** aus dem Institut für Chemie für seine herausragenden Ergebnisse auf dem Gebiet der Nanotechnologie. **Dr. Eva Nora Müller** aus dem Institut für Geoökologie wurde für ihre hervorragenden Leistungen mit dem 2.500 Euro dotierten Sonderpreis des Leibniz-Kollegs Potsdam für Nachwuchswissenschaftler geehrt. Ihre Forschungsergebnisse haben international wesentlich zum Prozessverständnis in Trockengebieten, die stark durch Bodenerosion, Abtragung von Nährstoffen und Desertifizierung geprägt sind, beigetragen.

Michelson- und Jacob-Jacobi-Preis

Zwei Preise verlieh die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät im Juni 2008 im Rahmen ihrer Veranstaltung zur Verabschiedung von Absolventen. Mit dem Michelson-Preis 2007/2008 für die beste Promotion des Jahrgangs wurde **Dr. Henning Redestig** aus dem Institut



Dr. Henning Redestig Foto: privat



Damaris Zurell

für Biochemie und Biologie ausgezeichnet. Mit seiner Dissertation „Approaches for Integrative Analysis of Gene Expression Data“ gelang es ihm, zwei neuartige Werkzeuge zur Integration und Interpretation von Microarray-Daten aus unterschiedlichen Experimenten und externen Ressourcen zu entwickeln, um Veränderungen in Genexpressions-Mustern zu identifizieren. Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert. Der mit 500 Euro dotierte Jacob-Jacobi-Preis 2007/2008 für den besten Studienabschluss des Jahrgangs ging an die Diplom-Geoökologin **Damaris Zurell** für ihre mit Auszeichnung bewertete Diplomarbeit zu einem biotisch-ökologischen Thema, das den Bereichen Ökologische Modellierung, Landschafts- und Makroökologie und Climate-Change-Forschung zuzuordnen ist.

Wilhelm-Wundt-Medaille

Prof. Dr. Reinhold Kliegl wurde im Juli 2008 die Wilhelm-Wundt-Medaille verliehen. Es handelt sich um den höchsten deutschen Psychologie-Preis, der seit 1952 bisher nur zehn Mal vergeben wurde. Die Gesellschaft für Psychologie ehrte Reinhold Kliegl als national und international anerkannten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Kognitionspsychologie. Mit der Medaille ist gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie verbunden.



Prof. Dr. Reinhold Kliegl

Physik-Studienpreis

Die Absolventen **Bernd Husemann** und **Alexander Lorenz** wurden im Juli 2008 mit dem Physik-Studienpreis der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung ausgezeichnet. Sie gehören zu den elf Absolventen der Berliner Universitäten und der Universität Potsdam, die die mit jeweils 1.500 Euro dotierte Ehrung erhielten. Der Preis würdigt herausragende Leistungen im Diplomstudiengang Physik. In seiner Diplomarbeit untersuchte Bernd Husemann aktive Galaxienkerne und deren Effekt auf die Galaxien. Dieses Thema führt er in seiner Doktorarbeit am Astrophysikalischen



Bernd Husemann



Alexander Lorenz

Institut Potsdam weiter. Alexander Lorenz beschäftigt sich in seiner Diplomarbeit mit der Verringerung von Unsicherheiten für Klimavorhersagen. Als Doktorand am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und Promotionsstudent an der Technischen Universität Berlin im Bereich Ökonomie forscht er zu Kosten und Nutzen des Klimawandels.

Preise für Nachwuchswissenschaftlerinnen

Im November 2008 erhielt Prof. Dr. Isabell Wartenburger, Stiftungs juniorprofessorin für Neurokognition der Sprache mit dem Schwerpunkt Neurolinguistik, den Post-Doc-Nachwuchswissenschaftlerpreis des Landes Brandenburg in der Kategorie Naturwissenschaften für ihr Forschungsprojekt über „Kurzzeitiges vs. Langzeitiges Lernen auf dem Gebiet der Mathematik“. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert. Der Preis für den besten Absolventen, der mit 5.000 Euro dotiert ist, wurde an Damaris Zurell für ihre Diplomarbeit „Can static models depict dynamic populations? A virtual ecologist investigates“ im Studiengang Geoökologie verliehen. Die Preise überreichte Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka.

Damaris Zurell (l.) und Prof. Dr. Isabell Wartenburger



Bernd Walz Vizepräsident

Der Senat der Universität Potsdam wählte im September den Biologen Prof. Dr. Bernd Walz zum neuen Vizepräsidenten für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Seine Amtszeit läuft vom 1. Oktober dieses Jahres bis zum 30. September 2011. Die Wahl war erforderlich, weil die Amtszeit von Prof.



Prof. Dr. Bernd Walz

Dr. Frieder W. Scheller zum 30. September endete und er aus Altersgründen aus dem Amt ausgeschieden ist. Seit 1994 ist Bernd Walz Professor für Zoophysikologie an der Universität Potsdam. In der Zeit von 2001 bis 2004 war er bereits Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs.

GründerChampion 2008



Bäckermeister Stefan Meier

Foto: zg.

Zu den Siegern des KfW-Unternehmenspreises „GründerChampions 2008“ gehört auch Alumnus Dr. Stephan Meier, Inhaber der Bäckerei Meier in Starnberg. Er belegte den 2. Platz. Um die ersten drei Plätze konkurrierten die 16 besten Jungunternehmen aus allen Bundesländern, die als Landessieger des KfW-Unternehmenspreises hervorgegangen waren. In einem Live-Voting, an dem die zentralen Förderinstitute aus ganz Deutschland beteiligt waren, wurden die Sieger ermittelt. Die KfW Mittelstandsbank würdigt mit dem Unternehmenspreis das Engagement erfolgreicher mittelständischer Unternehmen.

Mehr über Stephan Meier: www.uni-potsdam.de/portal-alumni/04-06/existenzgründung



Fortgebildet: Studierende und Ehemalige der Patholinguistik kamen zum fachlichen Austausch zusammen. Foto: zg

Ein Kopf – Zwei Sprachen

Der Verband für Patholinguistik veranstaltete Herbsttreffen

Mit dem Ziel, eine Interessenvertretung für Studierende und Absolventen des Studiengangs Patholinguistik der Universität Potsdam aufzubauen, wurde 2001 der Verband für Patholinguistik (vpl) e.V. gegründet. Mittlerweile sind über 240 Mitglieder in dem Verein organisiert, der von einem ehrenamtlich arbeitenden Vorstand geführt wird. Kürzlich veranstaltete der vpl sein zweites Herbsttreffen.

In der Verbandsarbeit kristallisierten sich schnell zwei Schwerpunkte heraus: Zum einen findet eine intensive berufspolitische Arbeit statt, um die Zulassungsfähigkeit der Patholinguisten als Heilmittelbringer im Bereich der Sprachtherapie zu erreichen. Inhaltlich setzt sich der vpl e.V. für die Sicherung eines hohen Qualitätsstandards in der klinischen Diagnostik und Therapie von Sprach-, Sprech-, und Schluckstörungen ein und liefert Beiträge zur wissenschaftlichen Konzeption und Evaluation sprachtherapeutischer Behandlungsmethoden.

Vor diesem Hintergrund organisiert der Verein seit zwei Jahren das Herbsttreffen Patholinguistik, das in diesem Jahr am 22. November auf dem Campus Griebnitzsee stattfand und zu dem rund 220 Teilnehmer kamen. Unter dem Motto „Ein Kopf – Zwei Sprachen: Mehrsprachigkeit in Theorie und Praxis“ wurde das Thema in drei Hauptvorträgen aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Prof. Dr. Rosemarie Tracy (Universität Mannheim) stellte Bedingungen, Risiken und Chancen der Mehrsprachigkeit in der frühen Kindheit dar und räumte mit einigen negativ behafteten Mythen über die individuelle Mehrsprachigkeit auf. In einer Studie konnte sie zeigen, dass ein früher Zweitspracherwerb sämtliche Eigenschaften eines unauffälligen Erstspracherwerbs hat. Bei adäquaten Sprachförderbedingungen sieht Tracy den frühen Erwerb mehrerer Sprachen

somit nicht als Risiko, sondern als Chance an. Dr. Michael Wahl (Charité Berlin) gab einen Überblick über die neuronalen Grundlagen von Mehrsprachigkeit. Im Mittelpunkt stand dabei die Fragestellung, ob zwei Sprachen in zwei getrennten Systemen repräsentiert sind oder ob sie sich ein Sprachsystem teilen. Aktuelle experimentelle Befunde liefern Evidenzen für beide Hypothesen. Abschließend referierte Dr. Vassilia Triarchi-Herrmann (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung in München) über die Förderung und Therapie bei Mehrsprachigkeit. Obwohl die kindliche Sprachentwicklung unter adäquaten Bedingungen durch den Erwerb mehrerer Sprachen positiv geprägt sein kann, haben viele mehrsprachige Kinder Schwierigkeiten in der Schule und Probleme beim Spracherwerb. Sprachfördernde Maßnahmen in Schule oder Kita und sprachtherapeutische Einzelbehandlungen sollen diesen entgegenwirken. Triarchi-Herrmann betont, dass in beiden Fällen nicht nur sprachliche sondern auch kulturelle und familiäre Ressourcen miteinbezogen werden sollten, um so nicht nur die Zweitsprache Deutsch sondern das bilinguale Kind zu fördern beziehungsweise zu therapieren.

Das 3. Herbsttreffen Patholinguistik ist für den 21. November 2009 geplant.

Judith Heide,
2. Vorsitzende des vpl e.V.

Kontakt:

Verband für Patholinguistik (vpl) e.V.
c/o Institut für Linguistik, Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Str. 24-25
14476 Potsdam/ Golm
www.vpl-online.de

„Türöffner“ für den russischen Markt

Volkswirt Philipp Rowe gründete Unternehmensberatung in Moskau

Dass er sich nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften in Russland selbständig machen wollte, stand für Philipp Rowe schon seit seinem ersten Russlandaufenthalt fest. Nur was genau das Geschäft sein würde, das war ihm damals noch nicht klar. Nun ist es bereits ein Jahr her, dass er die Firma „Rufil Consulting“ in Moskau gegründet hat. Hier berät und unterstützt Rowe deutsche Unternehmen bei ihrem Markteintritt in Russland.

Es war im Juni 2001, einige Monate vor Beginn meines Studiums, als ich ohne ein einziges Wort Russisch zu sprechen, dafür aber mit allen gängigen Vorurteilen im Kopf, in mein erstes Russlandabenteuer startete. Vom Bahnhof Berlin-Lichtenberg aus ging es per Zug gen Osten. Man hatte mir die Ratschläge mitgegeben, mein Abteil nachts von innen zu verriegeln und ja nicht den Zug an den Haltebahnhöfen zu verlassen. So

Als Unternehmer viel unterwegs: Philipp Rowe.

Fotos: privat



würde ich dann nach 32 Stunden am Ziel sein. Mein Ziel war eine russische Provinzstadt, deren Namen ich vorher nie gehört hatte. Dort sollte ich an der Universität einen Russisch-Intensivkurs besuchen und bei der Familie eines Professors wohnen. Wegen Visumsformalitäten kam ich jedoch nur bis zur polnisch-weißrussischen Grenze, wo die Grenzsoldaten mich in den nächsten Bummelzug zurück nach Warschau setzten. Meine Russlandreise wollte ich da eigentlich schon aufgeben, doch nach einer Nacht in Warschau kam ich zu dem Entschluss, dass ich mein Abenteuer nicht auf eine so unruhliche Art beenden könnte. Nach einer mehrtägigen Odyssee mit Flugzeug, Auto und Zug erreichte ich mit ein paar Tagen Verspätung die Stadt Tambov. Zwei wichtige Lektionen für das Leben in Russland hatte ich gelernt: Erstens gibt es immer mehrere Wege zum Ziel und zweitens gibt man niemals auf.

Die Umstände vor Ort waren für mich sehr gewöhnungsbedürftig. Es war ein regelrechter Kulturschock, über den ich ein ganzes Buch schreiben könnte. Mit der Zeit gewöhnte ich mich jedoch daran und begann, die Schwierigkeiten als Herausforderungen zu sehen. Jeder Tag meines Aufenthaltes war höchst interessant und beeindruckend. Ich lernte Land und Leute kennen und blieb schließlich drei Monate länger als geplant in Tambov. Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, hatte sich mein Russlandbild völlig verändert. Fast nichts von dem, was ich vorher über dieses Land gehört hatte, stimmte mit dem überein, was ich jetzt selbst gesehen und erlebt hatte. Dies, und die Tatsache, dass es in diesem Land noch so viel zu tun gab, überzeugten mich davon, dass in Russland meine Zukunft liegt. Ich wollte unbedingt wieder dorthin zurück und mehr über dieses für westliche Augen so fremde Land erfahren.

An der Universität Potsdam begann ich dann mein Studium der Volkswirtschaftslehre. Natürlich interessierte ich mich besonders für die russische Wirtschaft und die deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Als Wahlpflichtfach belegte ich Wirtschaftsrussisch. Da außer mir lediglich



*Gut im Geschäft:
Rufil Consulting hat schon
zahlreiche Mitarbeiter und
Kunden.*

zwei russische Studenten diesen Kurs gebucht hatten, kam ich in den Genuss eines sehr individuellen und effektiven Russischunterrichts, von dem ich heute sehr profitiere. Während meiner Studienzeit absolvierte ich ein Semester an der Universität für Ökonomie und Finanzen in St. Petersburg und Praktika in Moskau. Meine Diplomarbeit habe ich während meiner Tätigkeit in der Russlandzentrale der deutschen Logistikfirma Kühne+Nagel in Moskau geschrieben. Dort war ich als Assistent des Chefs tätig.

Nach einem Jahr bei Kühne+Nagel in Moskau entschied ich mich, meine eigene Firma zu gründen. Mein Wissen über Russland und meine Kontakte in Moskau wollte ich nutzen, um deutsche mittelständische Unternehmen bei Markteinstieg und Geschäftsaufbau in Russland zu beraten. Etwa drei Monate brauchte ich, um eine GmbH nach russischem Recht zu gründen und eine Arbeitserlaubnis zu erhalten. Heute beschäftigt die Rufil Consulting vier Buchhalterinnen und einen Qualitätsmanager.

Die Geschäftsaussichten in Russland schätze ich nach wie vor, gerade für deutsche Mittelständler, als sehr gut ein. Deutsche Produkte genießen einen sehr guten Ruf und der Nachholbedarf dieses riesigen Landes ist immer noch enorm. Doch wo Chancen sind, da sind auch Risiken. Dazu gehören beispielsweise unübersichtliche Buchhaltungs- und Steuerrichtlinien, welche bei Nichteinhaltung auch mal zu kurzfristig eingefrorenen Bankkonten oder Hausbesuchen durch die Steuerpolizei führen können. Außerdem unterscheiden sich die russische Geschäftskul-

tur sowie die Einstellung zu Arbeit und Qualität sehr von der deutschen. Meine Firma setzt genau dort an. Wir bieten deutschen Firmen in Russland die Übernahme ihrer kompletten russischen Buchhaltung, die Erledigung der Steuererklärung sowie Beratung in den Bereichen Markteinstieg und Qualitätsmanagement. Dadurch können sich unsere Kunden bei ihrem Engagement in Russland auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren.

Wer sich entschieden hat, sein eigenes Unternehmen aufzubauen, braucht eine starke innere Motivation. Geldverdienen allein reicht meiner Meinung nach als Antrieb nicht aus. Besonders zu Beginn der Unternehmerkarriere muss man sehr viel arbeiten, verdient jedoch weniger als die meisten Angestellten. Meine Motivation war und ist es, mit meiner Firma einen Beitrag zur Verbesserung und Festigung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu leisten. Außerdem fördere ich über die Moskauer Alumni-Gruppe (siehe Beitrag Seite 46) den Studenten- und Absolventenaustausch zwischen Deutschland und Russland. Deutsche Studenten und Absolventen mit Russisch- oder Englischkenntnissen sind in Moskau sehr gefragt. Interessenten können sich gern an mich wenden.

Philipp Rowe

Kontakt: Philipp Rowe
E-Mail: rowe@rufil-consulting.com
Internet: www.rufil-consulting.com

Die Geschäftsfrau in sich entdecken

In der Kreativwirtschaft fand Anglistin Tania Peitzker eine Nische für geschäftlichen Erfolg und Raum für innovative Ideen

Zur Geschäftsfrau fühlte sich Tania Peitzker ursprünglich gar nicht berufen. Und so war es auch kein direkter Weg vom Studium bis zu ihrer international agierenden Firma EU public relations. Mittlerweile ist die gebürtige Australierin damit so erfolgreich, dass sie nun auch ihren Traum – eine eigene unabhängige Zeitung mit einem einmaligen Konzept – umsetzen kann. Noch in diesem Dezember wird eine Beta-Version der Zeitung zunächst online lanciert.

Von Australien nach Deutschland: PR-Fachfrau und Verlegerin Tania Peitzker blieb nach der Promotion hier.

Foto: E.A.Jung-Wolf



Das der Lebens- und Geschäftsmittelpunkt heute in Deutschland liegt, ergab sich zunächst durch einen Zufall, der sie 1996 an die Universität Potsdam führte. Jedoch kehrte sie damit auch zu ihren Wurzeln zurück, denn ihre Vorfahren stammen ursprünglich aus Preußen.

Das Geschäftsfeld von Tania Peitzker ist breit gefächert: Öffentlichkeitsarbeit und Marketing für Künstler, Sportsponsoring, vor allem für Tennis- und Yachtsportturniere sowie die Akquise von Startkapital für Unternehmen im Bereich digitale Medien – kurzum die so genannte Kreativwirtschaft und angrenzende Bereiche. Der Hauptsitz ihrer Firma EU public relations ist Berlin. Das Betätigungsfeld der 2006 gegründeten Firma ist aber ganz Europa. Und die Geschäftsbeziehungen von Tania Peitzker reichen sogar bis ans andere Ende der Welt, in ihr Geburtsland Australien.

In ihrer Heimat studierte sie an der Universität Queensland Anglistik. Dass sie nun in Deutschland, der Heimat ihrer Vorfahren ihren Lebensmittelpunkt hat, war nicht geplant. „Eigentlich wollte ich in Italien in englischer Literatur promovieren“, erinnert sich die 38-Jährige. „Während eines Verwandtenbesuchs in Würzburg erfuhr ich zufällig aus einer Zeitungsmeldung, dass an der Universität Potsdam einen intensiven Forschungsaustausch mit Australien gab.“ So ging sie nach Potsdam und promovierte hier mit einem Stipendium der Universität in Literatur- und Kulturwissenschaften. Deutsch gelernt hat sie erst in ihrer Zeit an der Uni – weitgehend im Selbststudium. „Die fünf Jahre in Potsdam waren mit die schönste Zeit in meinem Leben“, resümiert Tania Peitzker.

Nach dem Studium gab sie zunächst Kommunikations- und e-Learning-Seminare für Manager. Anschließend ging sie in die Schweiz und arbeitete als Journalistin, unter anderem für The Times. Hier lernte sie auch eine Unternehmerin kennen, die ihre Mentorin wurde und sie ermutigte, sich selbst als Geschäftsfrau zu sehen.

2006 wagte sie dann den Schritt und gründete EU public relations. Ihre zahlreichen Kontakte zu Entscheidern in Wirtschaft und Politik aus ihrer Zeit als Kommunikationstrainerin und Journalistin waren und sind ihr sehr nützlich für ihre Tätigkeit. „Eigentlich weiß ich erst jetzt die Kompetenzen zu schätzen, die man sich durch ein geisteswissenschaftliches Studium erwirbt, nämlich grenzübergreifendes, analytisches und konzeptionelles Denken“, sagt die Unternehmerin. Neben EU public relations hat sie ein Projekt „My Own Reporter“ vorangetrieben, das ihr mehr als alle anderen am Herzen liegt. Es handelt sich dabei um einen zunächst als E-Paper konzipierten Informationsservice. Im Unterschied zu herkömmlichen Zeitungen im Internet handelt es sich bei „My Own Reporter“ um ein interaktives Medium. Das E-Paper erscheint seit November

als Beta-Version. Mitte 2009 wird dann eine vollständige käufliche Ausgabe von „My Own Reporter“ lanciert, die Abonnenten vorbehalten ist. Diese erhalten zusammen mit dem Nachrichtendienst auch ein bestimmtes Kontingent für Fragen, die dann von Journalisten aus der ganzen Welt beantwortet werden. Ab 2010 soll es auch eine gedruckte Version geben, wofür Tania Peitzker im nächsten Jahr drei Erfindungen für ein originelles Druckverfahren über das Europäische Patentamt schützen lässt.

Bereits seit 2004 trug sich Tania Peitzker mit der Idee. „Hintergrund dafür ist die Erfahrung, dass es in meiner Heimat Australien praktisch keine vielfältige und kritische Presse gibt, so wie etwa in Deutschland oder England. Die Medien sind vollständig in der Hand einiger weniger Medienhäuser“, weiß die frisch gebackene Verlegerin. Zunächst fehlte ihr für die Umsetzung ihrer Idee das nötige Startkapital. Einen Prototypen konnte sie schließlich mithilfe mehrerer schweizer Unternehmen und Institute realisieren, die in dem Prototypen inserierten. Nachdem sie großen Medienunternehmen den Prototypen vorgestellt hatte und dort auf Begeisterung stieß, fand sie die nötigen strategischen Allianzen für die Weiterentwicklung. Bezüglich der inhaltlichen Quellen verhandelt sie demnächst mit den Vereinten Nationen, Human Rights Watch, Greenpeace, Ärzte ohne Grenzen und Reporter ohne Grenzen. Zudem will Tania Peitzker einen Hollywood-Star für eine Fundraising-Veranstaltung im nächsten Mai in Berlin gewinnen. Die Spenden gehen zu gleichen Teilen an ihr Projekt „My Own Reporter“ und eine Klimaschutz-Allianz. Wer der Star ist, kann sie noch nicht verraten. Voraussichtlich im Frühjahr 2009 wird es Karten für das Event unter www.eupublicrelations.com geben.

„Das Medienmanagement ist eine fast ausschließlich von Männern beherrschte Welt“, weiß Tania Peitzker. Als Frau müsse man erst einmal lernen, in diesen Kreisen die Scheu



Kommunikation professionell:
Tania Peitzker (Mitte) im
Gespräch mit Kunstsammlern.

Foto: privat

abzulegen und selbstbewusst aufzutreten. Wie man sich als Geisteswissenschaftlerin zur Unternehmerin entwickelt und in der männlich dominierten Geschäftswelt behauptet, hat sie selbst nicht zuletzt durch die Unterstützung ihrer Mentorin gelernt. Nun gibt Tania Peitzker dieses Wissen weiter. Ihr Mentee ist eine Anglistik-Studentin, die gerade an der Universität Potsdam ihre Magisterarbeit schreibt. Beide hatten sich zufällig kennen gelernt und die gemeinsame Verbindung zur Universität Potsdam festgestellt.

EU public relations hat sich in der Kreativ-Branche mittlerweile international einen Namen gemacht und ist auch personell expandiert. Auf insgesamt zwölf freie Mitarbeiter in Deutschland, der Schweiz, England, Frankreich, Spanien und Australien soll das Team in der nächsten Zeit anwachsen. Gerade hat sie zudem die „Australien New Zealand Chamber of Commerce and Culture“ für den deutschsprachigen Raum gegründet. Bei all den Projekten fällt es schwer zu glauben, dass Tania Peitzker die Geschäftsfrau in sich erst entdecken musste.

Bettina Micka

Kontakt: Dr. Tania Peitzker
E-Mail: director@eupublicrelations.com
Internet: www.eupublications.com
www.myownreporter.com
www.anzchamdeutsch.com

Engagiert für Lokales

Markus Wicke ist Vorsitzender des Potsdam-Museum-Fördervereins

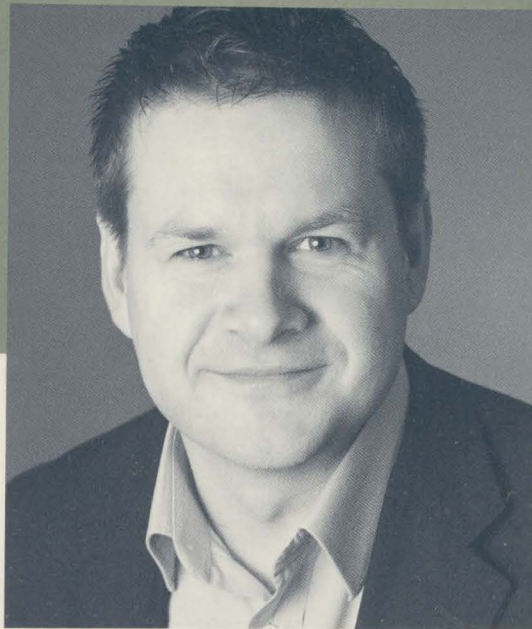
Als Markus Wicke 2004 dem Förderverein des Potsdam-Museums beitrug, hatte er keine weitere Karriere im Sinn. Der Soziologe und Politologe hatte seine Berufung in der Fördermittelvergabe gefunden, wollte ehrenamtlich nur etwas für seine Wahlheimat tun. Kurz darauf wurde er zum Vorsitzenden gewählt. Und ist es seither geblieben und half, einen neuen Standort für das Potsdam Museum durchzusetzen. Heute ist Wicke eine feste Größe im Potsdamer Kulturleben.

Vorsitzender mit Kampfgeist: Markus Wicke setzte sich für den Umzug des Potsdam-Museums ins Alte Rathaus ein.

Fotos: zg.

Bereits ein Jahr nach seiner Wahl veröffentlichte der Förderverein ein viel beachtetes Memorandum, in dem die räumliche, personelle und finanzielle Situation des bald 100-jährigen Stadtmuseums angeprangert wurde. Fortan kämpfte Wicke an der Seite des Museums unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit um einen innerstädtischen Standort für das Potsdam Museum. „Viele glauben ja, die Ausstellungsräume befänden sich immer noch in der Breiten Straße“, klärt Wicke ein Missverständ-





Begeistert sich für lokale
Geschichte: Markus Wicke.

nis auf. Dabei musste das Museum bereits vor einigen Jahren aus dem repräsentativen Bau ausziehen. Seither ist es im Holländerviertel untergebracht, in der eher unauffälligen Benkertstraße. Doch ist nach einigem Hin und Her ein Durchbruch gelungen: Ab 2011 soll das Potsdam-Museum eine neue Heimat im Alten Rathaus erhalten. Der Umbau hat bereits begonnen.

Geboren wurde Markus Wicke 1971 in Salzwedel (Sachsen-Anhalt). Schon früh zeigte sich, dass er für seine Sache zu kämpfen versteht. Weil er in der DDR keinen Abiturplatz erhielt, absolvierte er 1986 im Geräte-Regler-Werk Teltow eine Berufsausbildung zum Betriebs-, Mess-, Steuer- und Regeltechniker, die ihm ein Fachabitur einbrachte. Dann kam die Wende und eine neue Erfahrung: Zivildienst. Den leistete Wicke im heimischen Krankenhaus, um direkt nach Gründung der Universität Potsdam ein Studium der Soziologie und Politikwissenschaft aufzunehmen. Die turbulenten Zeiten des Umbruchs und des Aufbaus machten ihm Spaß. Wicke brachte sich ein, war Mitglied des ersten Fakultätsrates der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Und dem studienbegleitenden Engagement blieb er treu. So gründete er unter anderem eine Projektgruppe zur Erforschung der Geschichte des Uni-Standortes Griebnitzsee. Später publizierte er seine Erkenntnisse über den ehemaligen Sitz des Deutschen Roten Kreuzes und die Zusammenarbeit mit den Nazis in einem Buch. Seit zwei Jahren bietet er in Kooperation mit dem DRK-Generalsekretariat Mitarbeiterführungen über den Campus an.

Die berufliche Karriere vor und neben dem Ehrenamt führte Wicke auf das Feld der Fördermittelvergabe. Neun Jahre arbeitete er in der Arbeitsmarktförderung, seit März für die „Initiative Oberschule“, die Gelder des Europäischen Sozialfonds an Projekte vergibt, die Ausbildungschancen von Schülern verbessern: Projekte zur Berufsorientierung, zur Stärkung der Sozialkompetenz, Kunst- und Kulturinitiativen oder Streitschlichterprogramme.

Doch neben dem Beruf ist die Vorstandstätigkeit für den Förderverein zu einem festen Bestandteil von Wickes Alltag geworden. Neben der Einwerbung von Geldern für das Potsdam-Museum, dem Betrieb eines Souvenirshops,

der Presse- und Lobbyarbeit kümmert sich der Verein um Ankäufe von Exponaten, Übernahme von Nachlässen, Restaurationen und unterstützt das Museum im museums-pädagogischen Bereich. Derzeit wird ein Schülerprojekt mit der Lenné-Schule durchgeführt. Auch eine Kooperation mit der Universität ist angestrebt. Eine Dauerausstellung zur Potsdamer Stadtgeschichte von den Anfängen bis in die jüngste Gegenwart ist stets flankiert von thematisch herausgehobenen Sonderschauen. In verschiedenen Depots sind die umfangreichen Sammlungen des Museums untergebracht, die derzeit gar nicht gezeigt werden können. So verfügt das Potsdam-Museum über eine Kunstsammlung, eine Porzellan- und Glassammlung sowie eine Fotosammlung, darunter viele Aufnahmen von Hofphotografen und historische Messbilder. Daneben werden Schriften, Stadt- und Baupläne, Plakate, Stiche, Spielzeug, Bauplastiken und Trümmer, etwa vom Stadtschloss und der Garnisonkirche, archiviert. Unter den über 250.000 Exponaten im Depot finden sich zudem neben Militaria Alltagsgegenstände, Zeugnisse bürgerlichen Lebens aus allen Epochen der Stadtgeschichte sowie Möbel und sogar komplett eingerichtete Zimmer.

Derzeit begleitet der Förderverein aus Besuchersicht die konzeptionelle Ausrichtung und räumliche Planung des Potsdam-Museums am neuen Standort. Die Fassadenarbeiten am Alten Rathaus haben begonnen. Die Atlas-Figur auf dem Dach wird gerade neu vergoldet. Nun muss das Haus mit Leben gefüllt werden. Eine Aufgabe, die noch viel Zeit in Anspruch nehmen wird.

Marcel Kirf

Kontakt: Marcus Wicke, E-Mail: vorstand@fvpm.de
Internet: www.vicia.de, www.potsdam-museum.de



Die Steppe ist weit und der Sprit ist billig: Kai Neitzke liebt es, mit seiner Freundin auf dem Motorrad durch die einsame Landschaft zu heizen.

Fotos: privat

West-östlicher Dialog

Kai Neitzke ging als Auslandslehrer nach Taschkent

Dass die berufliche Laufbahn von Kai Neitzke in Usbekistan begann, war Zufall. Mit Abenteuerlust machte er sich auf in das zentralasiatische Land, um dort Deutsch zu unterrichten. Als besondere Bereicherung empfand er es, dass er sein didaktisches Wissen nicht nur bei seinen Schülern anwenden, sondern auch an seine usbekischen Kollegen weitergeben konnte. Doch Kai Neitzke musste auch mit den Problemen umgehen lernen, die Unterricht in einer Diktatur mit sich bringt.

Die meisten wissen gar nicht, wo Usbekistan liegt. So ging es mir auch. Aber als ich nach dem Referendariat im August 2004 von einer halbjährigen Südostasienreise zurück nach Berlin kam, waren die Einstellungsfristen für den Schuldienst längst abgelaufen und ich stand ohne Job da. Doch ein ehemaliger Kommilitone aus Potsdam hatte über die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen eine Stelle als Bundesprogrammlehrer in eben diesem unbekanntem Land angenommen. Er rief mich eines Tages an, dass dort noch eine Stelle unbesetzt sei, ob ich nicht Lust hätte...

Natürlich löste diese Option innerhalb meiner Familie nicht gerade Freudentaumel aus. Dennoch entschied ich mich, die Stelle in Usbekistans Hauptstadt Taschkent anzu-

nehmen. Mir gab lediglich zu denken, dass ich als „Wessi“ kein Wort Russisch spreche. Aber schließlich sollten meine Schüler ja Deutsch lernen. Allerdings – Deutschlehrer bin ich gar nicht, meine Fächer sind Englisch und Erdkunde. Aber auch das war kein Problem. Wenn man ein Lehramtsstudium mit zweitem Staatsexamen für eine moderne Fremdsprache vorweisen kann und dazu Deutscher ist, dann darf man als Auslandslehrer Deutsch unterrichten. Ziel ist es, die Schüler bis zum Sprachdiplomprogramm des Auswärtigen Amtes zu führen. Damit können ausländische Jugendliche an einer deutschen Universität studieren, ohne mit einem Sprachtest ihre Deutschkenntnisse erneut nachweisen zu müssen.

Vor der Abreise führte ich viele Telefonate mit Sachbearbeitern von Krankenversicherungen, Finanzämtern, Banken und der Rentenversicherung, aber niemand konnte mir verbindliche und klare Auskünfte geben, was sich alles ändert, wenn man den schützenden Schoß der Bundesrepublik verlässt. Es galt, teilweise extrem langfristige Entscheidungen zu treffen: Sollte ich mich beispielsweise komplett aus dem deutschen Sozialsystem ausklinken und eine Menge Geld sparen? Dann würde ich aber nicht so leicht wieder reinkommen. Da ist das deutsche Renten- und Sozialsystem eindeutig nicht flexibel genug.

Was mir dann in Usbekistan als erstes auffiel: Da ist man wer als Lehrer! Im schneigen Anzug zu den Feierlichkeiten des 3. Oktobers in die Residenz des deutschen Botschafters, Empfang im Goethe-Institut: „Ah, der Herr Neitzke, angenehm Sie kennen zu lernen...“. Wenn man als Deutschlehrer in Usbekistan arbeitet, wird aber auch mehr von einem erwartet, als guten Unterricht zu machen. Während sich der Lehrer in Deutschland in seinen Klassenraum verkriechen und in seinem Saft schmoren kann, soll der Auslandslehrer eine Multiplikator-Rolle übernehmen: Die einheimischen Lehrer sollen vom pädagogischen Wissen des deutschen Kollegen profitieren. An dieser Stelle wird der Auslandslehrer auch zu einem kleinen Diplomaten. Zwischenmenschliches und kulturelles Feingefühl ist hier sehr vonnöten – auf beiden Seiten. Der Deutsche darf nicht herablassend wirken und umgekehrt darf der verdiente Lehrer des Volkes nicht verächtlich auf diesen deutschen

Jungspund schauen und von ihm keinen Rat annehmen wollen. Doch im Ernst: Bei zahlreichen Seminaren und Schulungen wurden besonders meine praktischen Pädagogik-Tipps mit Begeisterung aufgenommen. In diesem Bereich gab es einen echten Wissenstransfer Potsdam-Taschkent. Genau in diesem Punkt lag für mich auch eine große berufliche Bestätigung, gemischt mit einer Portion Spaß: Mir gefiel die Rolle als Seminarleiter für Kollegen, die zur Deutschlehrertagung aus dem letzten Winkel Kirgisiens oder den Bergen Tadschikistans angereist kamen, um dem „Seminar des Herrn Neitzke“ beizuwohnen.

Der Lehreralltag in Taschkent ist noch in manch anderer Hinsicht nicht mit dem deutschen zu vergleichen. Während sich der innerdeutsche Lehrer ständig vor allzu eif-

rigen Eltern rechtfertigen muss, warum er dem Sprössling „nur“ eine Drei gegeben hat und dabei immer mit einem Bein vor dem Kadi steht, steht der deutsche Auslandslehrer über derlei Ärgernissen. Er wird meist von seinen Schülern geliebt, da er mit deutschen Lehrmethoden einen bunten Kontrast zum in der Regel eintönigen einheimischen Schulalltag bietet. Doch eines muss jeder Auslandslehrer in Usbekistan mit sich selbst ausmachen und da hilft auch kein Didaktikwissen aus Golm: Man arbeitet mit jungen Menschen in einer Diktatur. Während in jedem Vorwort eines deutschen Lehrplans steht, dass es darauf ankommt, den Schüler zu einem kritischen, mündigen, demokratischen, selbstständigen Menschen zu erziehen, sind diese Tugenden in Usbekistan nicht erwünscht. Es steht zwar nicht im usbekischen Lehrplan, dass aus dem Schüler ein unkritischer, gehorsamer Diener der Obrigkeit werden soll, aber darauf läuft alles hinaus. Und das ist eine Einsicht, die schon ziemlich an den Grundfesten des Lehrerberufs rüttelt. Wie weit darf ich gehen, wenn ich nach der Meinung der Schüler frage? Welche Textauswahl treffe ich? Wie weit gehen Diskussionen? Da kann es durchaus passieren, dass der Lehrerberuf manchmal keinen Spaß macht. Aber auch in Usbekistan sind die Schüler nicht auf den Kopf gefallen. Viele denken durchaus kritisch über Staat und Politik und da reicht oft eine Andeutung oder Geste.

Das Alltagsleben in diesem zentralasiatischen Land bringt einige Annehmlichkeiten. Schließlich scheint jeden Tag die Sonne, die Basarstände biegen sich unter Melonenbergen. Man kann mit dem Motorrad ohne TÜV durch die Steppe knallen, von der Energiekrise liest man nur im Internet, die Metro kostet 13 Cent und es gibt deutsches Satellitenfernsehen. Was will man mehr? Es gibt etwas: Es fehlen deutsche Kumpels, Kneipen mit Livemusik, Festivals im Sommer, ein Meer und der Hafen dazu. Nach drei Jahren Usbekistan habe ich nun meine Stelle aufgegeben, um im deutschen Schulsystem Fuß zu fassen. Dennoch war die Entscheidung, als Lehrer nach Usbekistan zu gehen, für mich goldrichtig.

Kai Neitzke



Deutschland trifft Usbekistan: Mit den deutschen Didaktik-Tricks ist Kai Neitzke bei Schülern und Kollegen beliebt.

Kontakt: Kai Neitzke; E-Mail: kaineitzke@gmx.de

Ins rechte Licht gerückt

Der Lebenslauf in der Bewerbung

Fast jeder muss sich mehrmals in seinem Leben auf eine Stelle bewerben und dafür unter anderem einen Lebenslauf verfassen. Wie in allen gesellschaftlichen Bereichen gibt es natürlich auch in Bezug auf den Lebenslauf Moden und Trends. Spezielle Tipps sind deshalb so zahlreich wie individuelle Vorlieben von Personalchefs. Dennoch gibt es einige allgemeingültige Richtlinien.

Zum Standard in Bewerbungsunterlagen gehören nach dem Anschreiben ein Lebenslauf mit Foto, Zeugnisse, Zertifikate oder Bescheinigungen, gegebenenfalls Arbeitsproben, eine Referenzübersicht beziehungsweise ein Anlagen- und Publikationsverzeichnis. Dreh- und Angelpunkt einer Bewerbung sind aber das Anschreiben und der Lebenslauf. Wichtig ist, dass sich diese beiden Unterlagen sinnvoll ergänzen, ohne redundant zu sein: Während der Lebenslauf den Werdegang und das Qualifikationsprofil beinhaltet, hebt das Anschreiben die wesentlichen Schlüsselpunkte erklärend hervor und unterstreicht die Motivation für die konkrete Stelle.

Empathie gefragt

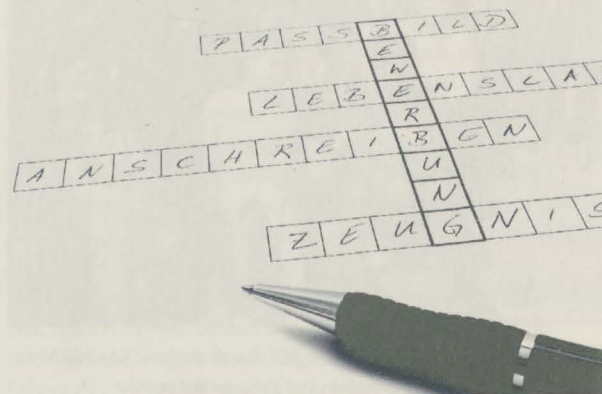
Wer einen Lebenslauf verfassen muss, sollte sich zunächst einmal in die Lage eines Personalchefs versetzen, der Hunderte von Bewerbungen durchzusehen und zu bewerten hat. Wem diese Empathie gelingt, macht danach schon das meiste richtig. Bereits der erste Eindruck beim Lesen kann mitentscheiden, ob ein Bewerber zum Vorstellungsgespräch eingeladen wird oder nicht. Inhaltlich sollte der Lebenslauf ein aussagekräftiges Bild von den eigenen Leistungen vermitteln, ohne dass man in den Zeugnissen und Bescheinigungen blättern muss. Gleichzeitig sollte er möglichst individuell und aktuell auf die angepeilte Arbeitsstelle zugeschnitten sein. Das bedeutet, sich darüber Gedanken zu machen, welche Kompetenzen und Erlebnisse einen für die ausgeschriebene Stelle prädestinieren. Darin besteht die eigentliche kreative Leistung beim Ver-

fassen des Lebenslaufes. Mit dem Lebenslauf legen Bewerber also den Personalverantwortlichen praktisch schon die erste Arbeitsprobe vor.

Übersichtliche Struktur

Der Personalchef sollte anhand des Lebenslaufs wichtige Stationen eines Bewerbers und sein Profil innerhalb von wenigen Minuten erfassen können. Eine übersichtliche Gliederung, ein klares, durchgehendes und logisches Layout, präzise und konkrete Formulierungen sind dafür die Voraussetzung. Der Lebenslauf sollte deshalb auch nur ein bis maximal drei Seiten umfassen und in tabellarischer Form mit zwei Spalten überschaubar gestaltet sein. Einige Bewerber werden im Interesse einer persönlichen Note besonders kreativ und bringen bei den Bewerbungsunterlagen Farbe ins Spiel. Das ist legitim, solange es bei wenigen farbigen Akzenten bleibt, die das schnelle Erfassen von Lebensdaten erleichtert. Allerdings werden Bewerbungsunterlagen in Unternehmen oft kopiert, um sie an mehrere Personen zu verteilen. Am Ende werden also womöglich die Farbgestaltungen gar nicht wahrgenommen.

Foto: Fotolia/Mellimage





Als Leiterin des Career Service der Universität weiß Nelli Wagner, worauf es beim Verfassen eines Lebenslaufs ankommt.

Der Lebenslauf sollte in mehreren Hauptabschnitten gegliedert sein. Dazu zählen persönliche Daten, Schul- oder Berufsausbildung, Studium, Berufspraxis, Praktika, Wehr- und Ersatzdienst, Weiterbildung, Qualifikationen, besondere Kenntnisse, ehrenamtliche Engagements und Hobbys/Interessen. Sie müssen – ausgenommen von persönlichen Daten – nicht in dieser Reihenfolge stehen und auch nicht alle auftauchen.

In der Darstellung der zeitlichen Abfolge unterscheidet man die deutsche und amerikanische Version. Die deutsche beginnt mit der Schulbildung und fährt dann bis zur jüngsten Tätigkeit chronologisch fort. Die amerikanische Version dreht den Spieß um: Es wird mit dem aktuellen Stand begonnen, während ältere Daten erst weiter unten erscheinen. Während sich die deutsche Variante besonders für den Bewerber eignet, der keine Lücken im Lebenslauf hat und der sich bei einem eher traditionellen Unternehmen bewirbt, ist der amerikanische Ansatz dann zu empfehlen, wenn der Beruf oder die Aufgabenfelder schon des Öfteren gewechselt wurden und die letzte Qualifikation oder Tätigkeit besonders ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden sollen.

Akzente setzen, Lücken vermeiden

Es müssen im Lebenslauf nicht alle Stationen aufgeführt werden, jedoch unbedingt jene, bei denen man Qualifikationen und Kompetenzen erworben hat, die besonders für die anvisierte Stelle qualifizieren. Das können Studienschwerpunkte, Praxiserfahrungen oder Ehrenämter sein, die dann etwas ausführlicher dargestellt werden dürfen als andere Fakten. Außerdem sollten aktuellere Angaben genauer ausgeführt werden als weiter zurückliegende Ereignisse. Wer über noch wenig Berufserfahrung verfügt, belegt die zeitlichen Angaben mit Jahres- und Monatsangaben. Größere zeitliche Lücken in der Darstellung sollte man vermeiden. Gebrochene Lebensläufe oder längere Auszeiten

müssen kein Nachteil sein. Bewerber sollten überlegen, was sie in diesen Zeiträumen gelernt haben und dies darlegen. Erziehungszeiten der eigenen Kinder können beispielsweise im Lebenslauf selbstbewusst als Familienphase bezeichnet werden, in der man Fähigkeiten wie Selbstorganisation und -motivation erworben hat. Das kann für die neue Stelle möglicherweise wertvoll sein. In Auszeiten kann man Fähigkeiten entwickelt und Erfahrungen gesammelt haben, durch die man überhaupt erst zu einer interessanten Persönlichkeit geworden ist. Das kann das eigene Bewerberprofil positiv von anderen abheben. Angaben zu Eltern oder Geschwistern gehören nicht in den Lebenslauf. Bei politischen Ämtern sollte man im Hinblick auf das Unternehmen und die gewünschte Stelle gut abwägen, ob man sie angibt. Nicht vergessen sollte man, den Lebenslauf mit Ort und Datum vom linken Rand her zu unterschreiben. In Bewerbungshandbüchern wird öfter dazu geraten, dafür einen blauen Füllfederhalter zu benutzen, da dies edler wirke.

Hilfe von Profis

Das beigelegte Foto sollte immer aktuell sein und einen freundlichen Gesichtsausdruck zeigen – ob schwarz-weiß oder in Farbe. Es lohnt sich, in ein professionelles Foto zu investieren. Vorab sollte man mit dem Fotografen besprechen, auf was für eine Stelle man sich bewerben und welche Wirkung man mit dem Foto erzielen will.

Es ist insbesondere für Berufsanfänger empfehlenswert, beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen professionelle Unterstützung wahrzunehmen, etwa durch Bewerbertrainings oder Beratungen. Absolventen bis zu einem Jahr nach Abschluss des Studiums können auch noch die äußerst günstigen Angebote des Career Service der Universität Potsdam nutzen.

Nelli Wagner, Leiterin des Career Service

www.uni-potsdam.de/career-service

Tipps und Links zur Jobsuche

Stellenmarkt des alumni-portals

Das Alumni-Programm der Universität Potsdam bietet seinen Ehemaligen Unterstützung bei der Karriere-Entwicklung und Stellensuche. Auf unserer Internet-Plattform alumni-portal können alle Mitglieder selbst nach Jobangeboten suchen oder neue Angebote nach Übereinstimmungen mit dem eigenen Interessen- und Qualifikationsprofil automatisch filtern und sich per E-Mail schicken lassen.

Login zum alumni-portal mit Jobportal über
www.alumni.uni-potsdam.de

Chat zu Assessment-Center

Am 22. Januar 2009 von 17.00 bis 18.00 Uhr richtet der International Students Club einen Chat aus, bei dem alle Fragen zum Thema Assessment-Center angesprochen werden können. Was genau versteht man eigentlich unter einem „Assessment-Center“? Wie kann man sich optimal auf ein solches Auswahlverfahren vorbereiten? Karriere-Coach Melanie Vogel steht Rede und Antwort. Die Internetseite bietet darüber hinaus weitere hilfreiche Tipps zur Karriereplanung. An dem Chat kann man teilnehmen, indem man sich kostenlos auf der genannten Homepage registriert und die Rubrik „Karriere Chat“ aufruft.

www.internationalstudentsclub.org

Ratgeber zur Online-Jobsuche

Die Agentur für Arbeit Göttingen hat in einem übersichtlichen Dokument Links zu Online-Jobbörsen zusammengestellt. Die Internet-Adressen sind nach Berufszweigen geordnet. Auf 35 Seiten sind von berufsübergreifenden bis zu branchenspezifischen Stellenmärkten im Web zahlreiche (Geheim-) Tipps aufgelistet.

www.arbeitsagentur.de/Dienststellen/RD-NSB/Goettingen/AA/Ao4-Vermittlung/Allgemein/Generische-Publikationen/Stellensuche-im-Internet.pdf

Arbeiten für die EU

Die Europäische Union als Arbeitgeber ist für Akademiker unterschiedlicher Fachrichtungen von wachsendem Interesse. Insbesondere Politologen, Wirtschaftswissenschaftler und Juristen können sich auf den Internet-Seiten des Europäischen Amtes für Personalauswahl (epso) über mögliche Einstiegschancen im attraktiven EU-Umfeld informieren. In einer Broschüre unter dem Titel „Laufbahnen in den EU-Institutionen“ ist beschrieben, welche Berufschancen existieren und wie der Personalauswahlprozess aussieht.

http://europa.eu/epso/career_en.htm

Seminar zur Karriereplanung

Der Career Service der Universität Potsdam bietet voraussichtlich am 12. Februar 2009 von 9.30 bis 17.00 Uhr wieder einen Impulstag zur Karriereplanung mit dem Bewerbungstrainer John Carl Webb an. Das Verfahren des Life/Work-Planning schickt Interessenten auf eine Entdeckungsreise zu den eigenen Fähigkeiten. Zudem werden Zugänge zum „verborgenen Stellenmarkt“ aufgezeigt. Damit sind Jobs gemeint, die nie ausgeschrieben werden.

www.uni-potsdam.de/zsb/planning.html

Weitere Veranstaltungen des Career Service zu Beruf und Karriere: www.uni-potsdam.de/career-service

*Ich hätte
da was für Sie
im 2008,
am 24. Dezember!*



Karikatur:
Schwalme

Potsdamer Höhepunkte im Jahr 2009

FESTVERANSTALTUNG

Neujahrsempfang der Präsidentin

14. Januar 2009, 17.00

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6

FESTAKTE

Fakultätsfest der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Verabschiedung der Absolventen und Promovenden

29. Januar 2009, 19.00 Uhr

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam,
Haus 01, Raum H 10

Verabschiedung der Absolventen und Promovenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

Voraussichtlich Juni 2009

Uni-Komplex Golm, Karl-Liebkecht-Str. 24-25

Fakultätsfest der Philosophischen Fakultät

Verabschiedung der Absolventen und Promovenden

Voraussichtlich Juli 2009

Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 8, Auditorium maximum

Verabschiedung der Absolventen und Promovenden der Humanwissenschaftlichen Fakultät

Voraussichtlich November 2009

Uni-Komplex Golm, Karl-Liebkecht-Str. 24-25

Fakultätsfest der Juristischen Fakultät

Verabschiedung der Absolventen und Promovenden

Voraussichtlich November 2009

Uni-Komplex Babelsberg, August-Bebel-Straße 89, Haus 1,
Hörsaal 2.15

SCHAUSPIEL UND KONZERT

Chor und Orchester der Universität Potsdam

12. und 13. Februar 2009

Benjamin Britten - War Requiem
für Chor, Orchester, Solisten in lateinischer und deutscher
Sprache

Beginn jeweils 19.00 Uhr, Konzert mit Einführung
Nikolaisaal, Wilhelm-Staab-Str. 10-11, 14467 Potsdam

11. Potsdamer Schloßernacht

15. August 2009

www.schloessernacht.de

Theaterfest unidram

29. Oktober bis 7. November 2009

Schiffbauergasse, 14469 Potsdam
www.unidram.de

MESSE

uniContact

Praktikanten – und Absolventenmesse

13. Januar 2009, 10.00 bis 17.00 Uhr

Campus Griebnitzsee
www.unicontact-potsdam.de



Weitere aktuelle Termine finden Sie im alumni-portal, LogIn
unter www.alumni.uni-potsdam.de



Die Moskauer Alumni-Gruppe
bei ihrem ersten Treffen.

Foto: privat

Moskauer Alumni-Gruppe gegründet

Was machen ehemalige Potsdamer Studierende im Ausland? Ganz klar, sie treffen sich mit anderen Ehemaligen! So geschehen am 23. Oktober 2008 im Moskauer Restaurant „Beer House“, wo engagierte Alumni das erste offizielle Treffen außerhalb der brandenburgischen Landeshauptstadt organisiert und mit großem Erfolg und viel Spaß durchgeführt haben. Ein gelungener Auftakt zu den internationalen Bemühungen des Alumni-Programms, der sicherlich Nachahmer finden wird. In St. Petersburg gab es in der Folge bereits ein erstes „inoffizielles“ Treffen Potsdamer Alumni.

Das Schlüsselwort zu den Aktivitäten der internationalen Regionalgruppen heißt „Vernetzung“. Die Moskauer Alumni-Gruppe bietet anderen Ehemaligen und Studierenden der Universität Potsdam an, ihre Kontakte vor Ort in Wirtschaft, Gesellschaft und Medien bei der Vermittlung von Praktikums- oder Referendariatsplätzen einzusetzen. Aber dies ist nur eine Facette der Alumni-Aktivitäten. Neankömmlinge können von den Kenntnissen und Erfahrungen der Alumni vor Ort ebenso profitieren, wie auch die Universität Potsdam selbst, die bei der Pflege und dem Ausbau hochschulübergreifender Kooperationen und anderer Partnerschaften auf ein reichhaltiges Wissen und die Unterstützung ihrer Alumni vor Ort zurückgreifen kann. Wer Interesse hat, sich im Ausland oder auch in Deutschland mit anderen Alumni aus seiner Umgebung zu vernetzen und eine Regionalgruppe zu gründen, kann sich jederzeit an das Alumni-Team wenden.

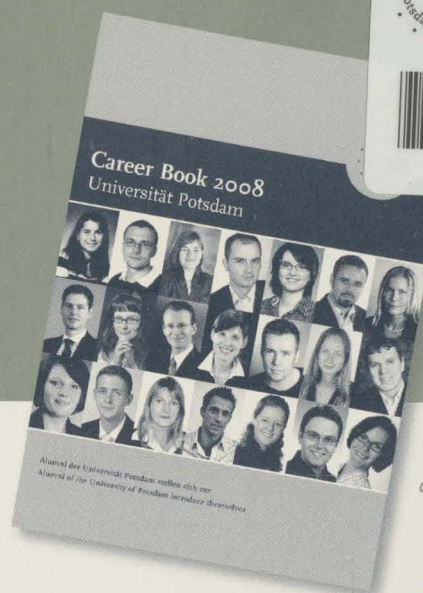
Arne Hopf

Kontakt zur Moskauer Alumni-Gruppe über Philipp Rowe,
E-Mail: rowe@ruffl-consulting.com
(siehe auch Beitrag Seite 34)

Alumni-Botschafter-Projekt angelaufen

An polnische und russische Alumni der Universität richtet sich eine Initiative des Alumni-Programms, die nicht nur die Verbindung ehemaliger ausländischer Studierender mit der Universität intensivieren, sondern gleichzeitig auch den Bekanntheitsgrad der Universität im Ausland steigern und auf diesem Weg junge Leute für ein Studium in Potsdam werben soll. Und wer könnte Studieninteressenten aus dem Ausland besser über das Studium an der Universität und das Leben in Potsdam berichten als Ehemalige, die aus demselben Land stammen? Auf dieser Idee basiert das Botschafter-Projekt. Deshalb werden ehemalige russische und polnische Studierende, die Botschafter, in ihren Heimatländern in Schulen und auf Bildungsmessen Schüler und andere Studieninteressierte über die Möglichkeiten eines Studiums an der Universität Potsdam und das Leben in Deutschland informieren. Dabei berichten sie von ihren ganz persönlichen Erlebnissen, Eindrücken und Erfahrungen und helfen auf diese Weise, mögliche Vorbehalte und Ängste vor einem Studium im Ausland abzubauen. In einer Fortbildungswoche im Februar 2009 werden die Botschafter auf ihre Einsätze vorbereitet.

Arne Hopf



Das erste Career Book
der Universität Potsdam
erschien im November.

Foto: zg

Reflektor

A Look at the Alumni Activities at the University of Potsdam 2008

The highlight of this year was the publication of University of Potsdam's first Career Book in November. Over 100 alumni have entered a profile in the book intended for alumni in an informal manner to potential employers. Next year, a new Career Book is in planning. We will inform you of new developments.

This year, the alumni ambassador programme also got started (see page 46). It is geared for alumni in Poland and Russia who wish to advertise our university in their homelands.

The programme is supported by the German Academic Exchange Service. Preparations for it are currently in full swing. In February of 2009, the alumni ambassadors are being invited to the university for a week of training, during which they will be prepared to serve in their home countries. They will also get to visit their alma mater and see other former classmates again. In Russia as well, Moscow to be exact, the first official alumni group in another country was founded and had its first meeting (see page 46). If you would like to network with other alumni of the university by founding a regional alumni group, whether in another country or in Germany, we are glad to assist you.

The alumni portal has been very successful in increasing the number of registrations for the alumni programme. This year, we welcomed almost 900 new members and are thus closing in on the 3,000 membership mark.

The alumni team at the university has also grown. As a graduate assistant, Jan Hinterlang has taken over responsibility for the alumni portal. He completed his studies this year in administrative sciences at the University of Potsdam.

Sincerely,

Janny Armbruster and Bettina Micka

Ein Blick auf die Alumni-Arbeit der Uni Potsdam 2008

Highlight des letzten Jahres war das Erscheinen des ersten Career Books der Universität Potsdam im November. Über 100 Ehemalige haben sich mit ihrem Profil dort eingetragen, um sich unverbindlich potenziellen Arbeitgebern vorstellen zu können. Auch im nächsten Jahr wird es voraussichtlich wieder ein Career Book geben. Wir werden Sie rechtzeitig informieren.

In diesem Jahr startete auch das Alumni-Botschafter-Programm (siehe auch S. 46), in dem Ehemalige aus Polen und Russland in ihren Heimatländern für die Universität werben sollen. Das Programm wird finanziell vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert. Die Vorbereitungen laufen derzeit auf Hochtouren. Für Februar 2009 sind die Botschafter zu einer Fortbildungswoche an die Universität eingeladen, in der sie auf ihre Einsätze vorbereitet werden und gleichzeitig ihre ehemalige Alma Mater sowie ehemalige Kommilitonen wiedersehen können. Ebenfalls in Russland, genauer in Moskau, hat sich auch die erste offizielle Alumni-Gruppe im Ausland gegründet und ein erstes Treffen veranstaltet (siehe Beitrag S. 46). Wenn auch Sie sich mit anderen Ehemaligen der Universität intensiver vernetzen und eine regionale Alumni-Gruppe gründen möchten, sei es im Ausland oder in Deutschland, sind wir Ihnen gerne behilflich.

Die Einführung des Alumni-Portals hat die Anmeldungen zum Alumni-Programm deutlich erhöht. So konnten wir im letzten Jahr fast 900 neue Mitglieder begrüßen und haben damit schon fast die 3.000er Marke erreicht.

Auch das Alumni-Team hat Zuwachs bekommen. Jan Hinterlang ist seit Oktober 2008 als wissenschaftliche Hilfskraft für das alumni-portal zuständig. 2008 schloss er sein Studium der Verwaltungswissenschaften an der Universität Potsdam ab.

Ihre Janny Armbruster,

Ihre Bettina Micka

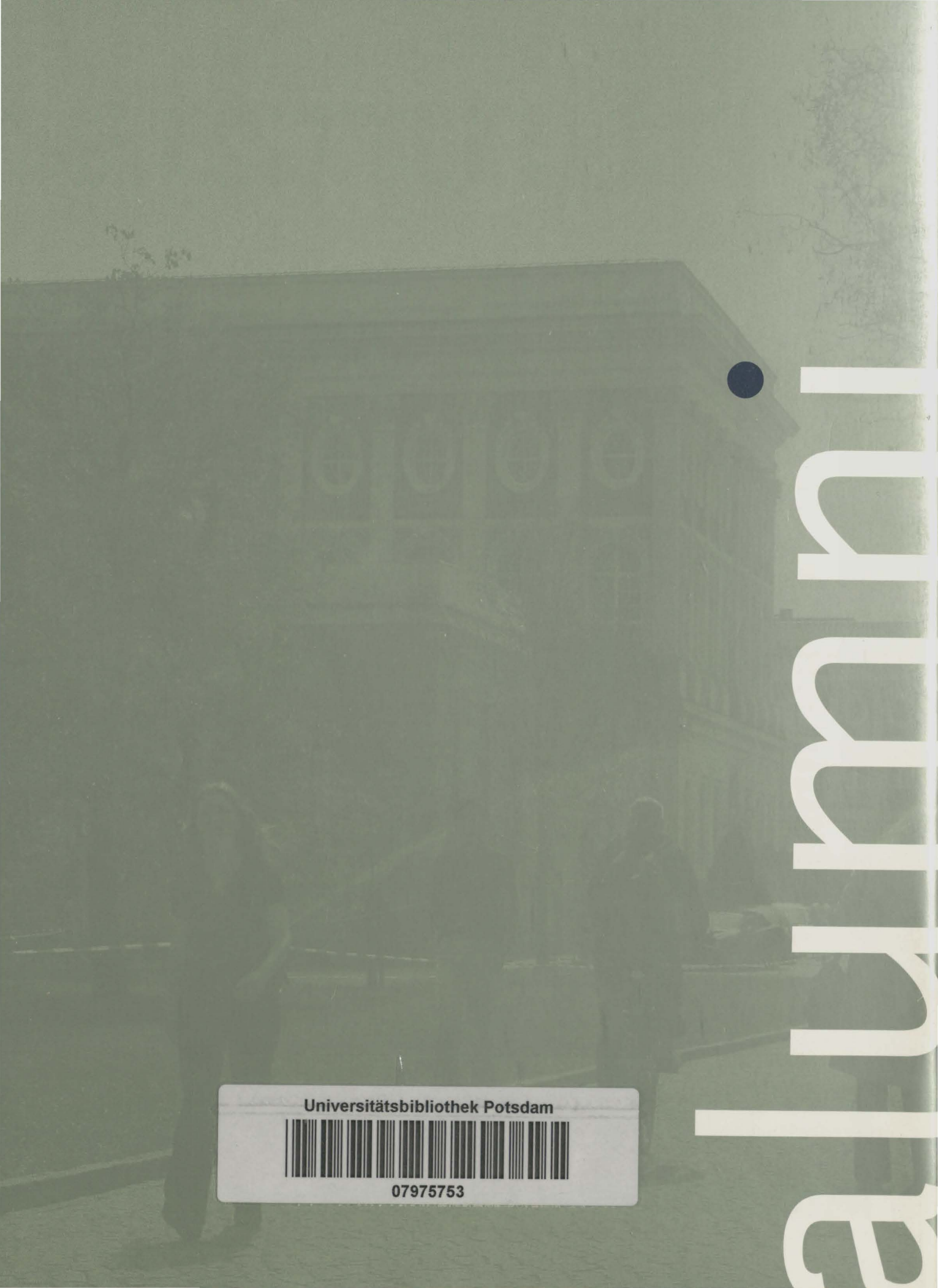
Kontakt:

Universität Potsdam · Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit
Alumni-Programm

Am Neuen Palais 10, Haus 9 · 14469 Potsdam

Tel.: +49 331 977-1474, -1898 · Fax: +49 331 977-1145, -1130

E-Mail: alumni@uni-potsdam.de · Web: www.alumni.uni-potsdam.de



Journal

Universitätsbibliothek Potsdam



07975753